Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 592.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 25. August.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

× Die Kreisordnungsfrage.

Es werden jetzt über die Ausdehnung der Verwaltungsreform auf die Provinz Posen nähere Mittheilungen laut, welche eine entsprechende Regierungs-Vorlage bestimmt für die nächste Session des Landtages in Aussicht stellen, mit dem Bemerken, daß die im Ministerium des Innern ausgearbeiteten Entwürfe den Provinzialbehörden vorläufig noch zur Begutachtung vorliegen. Nichtsdestoweniger hat die Kreisordnungsfrage für Posen bereits eine ziemlich lebhafte Diskussion in der Presse aller Parteien hervorgerufen, deren Ergebniß meist ein negatives ist. Wie die Dinge liegen, wollen die Polen, obgleich ihnen selbst durch die modifizirte Selbstverwaltung mehr Rechte eingeräumt werden, als sie bisher besaßen, es lieber beim Alten bewenden lassen, als einen Zustand schaffen, der „ihre Gleichberechtigung verkürzen würde". Die Regierung ist, nach Versicherung ihrer Organe, der Ansicht, einer allzu großen Modifizirung ihrer Vorschläge ebenfalls den alten Zustand vorziehen zu müssen. Die deutschen Liberalen der Provinz aber sind weder gewillt, einer allzu sehr durch die Regierung entstellten Selbstverwaltungs-Vorlage die Hand zu reichen, noch auch wollen sie andererseits einen Zustand heraufbeschwören, der sie in manchen Kreisen der Uebermacht des Polenthums ausliefern würde. In einem, wie dem andern Falle, will man ebenfalls lieber noch die alten Einrichtungen weiter bestehen lassen. Dazu kommt dann bei allen Parteien noch die Besorgniß vor höheren Kommunallasten — kurz, die Aussichten der Verwaltungsreform erscheinen bei dem gegenwärtig herrschenden Wirrwarr der verschiedenen Interessen nicht gerade als die hoffnungsvollsten! Und doch meinen wir, daß die Zeit bereits herangereift ist, wo unsere Provinz an den Errungenschaften der Selbstverwaltung theilnehmen kann, deren sie in Folge des Treibens einer die Reichszugehörigkeit leugnenden, intransigenten Partei bisher verlustig ging. Das Deutschthum ist heutzutage sowohl durch seine wirthschaftliche Ueberlegenheit, wie auch durch die Aera Falk bereits derart im Posen'schen erstarkt, daß es das mehr und mehr zurückgehende Polenthum bereits vielfach überflügelt hat.

Es ist nun in der That ein schwieriges Problem, der Selbstverwaltung bei uns einen so freisinnigen Charakter zu bewahren, daß dabei doch nicht andererseits ein Ueberwuchern der ultramontanen polnischen Adelspartei möglich ist. Wir haben uns redlich bemüht, in einer Serie von Leitartikeln, die wichtigsten Punkte der Selbstverwaltung in Bezug auf die posener Verhältnisse zu diskutiren und dadurch das Material für die Beurtheilung der Lage zu klären. Wir haben dabei gefunden, daß es bei der Selbstverwaltung für Posen nicht überall der weitgehenden Abschwächungen durch die Regierungsvorschläge bedürfen wird; wir haben jedoch andererseits nicht umhin gekonnt, einzelne Forderungen der Regierung als nothwendig anzuerkennen, weil wir, trotz mancher herber Erfahrungen, noch immer der Ansicht sind, lieber ein Stückchen Machtfülle mehr in den Händen einer deutschen Regierung, als in den Händen der deutschfeindlichen intransigenten Adelspartei zu wissen.

Die Nothwendigkeit, dem Provinziallandtage, zur Sicherung der deutschen Majorität, einen an das Herrenhaus erinnernden Beigeschmack durch Ernennung von 12 Mitgliedern zu geben, haben wir als unbegründet nachgewiesen, da die deutsche Majorität nach Einführung der Provinzial- und Kreisordnung vielleicht noch größer sein wird, als gegenwärtig. Die Regierung wird also hoffentlich auf dieser Forderung nicht bestehen wollen.

In Betreff der Kreisausschüsse betonten wir, daß hier allerdings der Regierung das Recht eingeräumt werden müsse, die Hälfte der Mitglieder zu ernennen. In Betreff des dritten Hauptpunktes, der Amtsvorsteher-Frage, ist noch nicht klar, wie sich das Regierungsprojekt dazu stellen wird, und ob es die Distriktskommissarien vollständig beibehalten will. Hier müssen wir einstweilen erst die Publizirung des Entwurfs abwarten, doch glauben wir schon jetzt andeuten zu können, daß sich eventuell durch Bestellung kommissarischer Amtsvorsteher in manchen Kreisen, oder durch Theilung der Befugnisse zwischen Distriktskommissarien und Amtsvorstehern, ein Ausweg wird finden lassen.

Den deutschen Abgeordneten der Provinz Posen (deren es 14 giebt) wird eine wichtige Aufgabe in der bevorstehenden Session zufallen. Es ist zu bedauern, daß die letzten Wahlen manche tüchtige und schlagfertige Kraft weggeschwemmt haben, welche früher den Polen im Abgeordnetenhause die Waagschale hielt, während z. B. bei Gelegenheit der letzten kirchenpolitischen Vorlagen die Polen wiederholt das Wort nahmen und Herr v. Puttkamer die Provinz Posen für eine katholische Provinz erklärte, ohne daß auch nur ein deutscher Abgeordneter aus Posen dagegen aufgetreten wäre und die Gefühle der deutsch-posenschen Bevölkerung Angesichts der Kirchenvorlage zur Sprache gebracht hätte. Der „Dziennik Poznański", das Organ der polnischen Fraktion, hat in Folge dessen hinterher die Dreistigkeit gehabt, zu behaupten, daß die deutschen posener Abgeordneten den Polen nichts zu erwidern gewußt hätten, weil sie die Wahrheit ihrer Behauptungen anerkannt hätten.

Wenn dasselbe Organ aber, nach dem Vorgange der „Germania", uns deshalb anzugreifen versucht, daß wir in der Verwaltungsfrage nicht dem Grundsatze „gleiches Recht für Alle" huldigten, so erwidern wir, daß wir im Gegentheil nur darauf ausgehen, zu verhüten, daß grade die Polen den Grundsatz „gleiches Recht für Alle" vergewaltigen. Denn wann hat jemals die polnische Adelspartei sich zu solchen Grundsätzen bekannt? Beweisen nicht die fortgesetzten Hetzereien des „Dziennik" gegen die Juden das Gegentheil? Beweisen nicht das Gegentheil auch seine Denunziationen gegen diejenigen Polen, welche deutsche Wirthschaftsbeamte haben. Will aber einmal ein deutscher Gutsbesitzer ebenso handeln, so ist des Zeterns und Geschrei's in der polnischen Presse kein Ende.

Wir können aber noch weit wichtigere Dinge zur Begründung unserer Behauptung anführen, daß namentlich in den Kreisausschüssen die Parität gewahrt werden muß. Die Kreisausschüsse nämlich sind vor allen Dingen auch Verwaltungsgerichte. Nun aber weiß bei uns Jedermann, daß häufig genug selbst in die Gerichte das nationale Element hineinspielt und daß in Schwurgerichtssachen von polnischen Geschworenen gar häufig Leute freigesprochen worden sind, weil sie eben Polen waren. Daß bei den Kreisausschüssen, wenn sie hier und da ganz polnisch sein würden, ebenfalls Fälle vorkommen könnten, wo nicht Recht und Billigkeit, sondern nationale Exaltirtheit entscheiden würde, dies wird Jedermann, der unsere Provinz und die Polen kennt, begreiflich finden.

Wir Deutsche wollen die Polen bei der neuen Kreisordnung durchaus nicht vergewaltigen, wir wollen uns aber gegen derartige Mißstände, wie die angedeuteten, nur sicher stellen. Der polnischen Adelspartei fehlt eben noch meist das Gefühl der Gleichberechtigung des Deutschthums und die Neigung zu einer objektiven Staats- und Rechtsauffassung; indem wir Deutsche daher ein Aufstreben solcher Prätensionen verhüten, wird auch am besten für die Durchführung des Wahlspruchs „gleiches Recht für Alle" gesorgt werden.

[Internationaler Unterrichts-Kongreß.] Belgien bekundet durch den seinem Jubelfest verliehenen Charakter, daß es sich der internationalen Grundlage seiner Existenz bewußt bleibt. Darum ist auch das allgemeine Interesse auf das Jubiläum des belgischen Staates gerichtet. Wesentlich geistige Fragen, Intoleranz gegen die Religion und Sprache der Vlämen und Wallonen führten zur Losreißung des Landes von Holland. Also durfte auch die Pflege geistiger Interessen bei dem belgischen Fest nicht fehlen. Augenblicklich, vom 22. bis 29. August, tagt in Brüssel der internationale Unterrichtskongreß unter dem Ehrenvorsitz des belgischen Unterrichtsministers. Eine Reihe klangvoller Namen gehören auch aus Deutschland dem Generalkomité des Kongresses an. Wir erwähnen nur: Gneist, Häckel, Schulze-Delitzsch, Steinthal, Virchow, Völk, Wehrenpfennig. Das Programm umfaßt in 6 Sektionen, von der Kleinkinderschule bis zur Universität und technischen Hochschule, das ganze Gebiet des Unterrichts. Eine Fülle interessanter Fragen sollen in Brüssel verhandelt werden, und wir sprechen die freudige Erwartung aus, daß auch für Deutschland aus dem Kongreß in der Hauptstadt des Landes, das einen harten Kampf mit denselben Mächten geistiger Finsterniß führt, wie wir, nützliche Anregungen erwachsen werden.

Die Einrichtung lokaler Fernsprech-Verbindungen.

Ω **Berlin**, 23. August. Dem Generalpostmeister Stephan gebührt das Verdienst, die große praktische Bedeutung der amerikanischen Erfindung des elektrischen Fernsprechwesens zuerst erkannt und gewürdigt zu haben. Die erste Fernsprechleitung wurde am 5. November 1877 zwischen dem Bureau des Generalpostmeisters in der Leipzigerstraße und dem des General-Telegraphenamtsdirektors in der Französischen Straße errichtet. Nachdem günstige Ergebnisse auch bei Ausdehnung dieser Versuche auf den Umkreis von Berlin, zunächst bis Schöneberg, Rummelsburg, Friedrichsberg und sodann bis Potsdam erzielt worden waren, wurde mit der Verwerthung des Fernsprechers für den Nachrichten-Verkehr vorgegangen. Es stand außer Zweifel, daß mittelst des Fernsprechers auf Entfernungen bis zu 10 geographischen Meilen telegraphische Nachrichten übermittelt werden können. Ende 1877 waren 48, Ende 1878 981 Fernsprech-Apparate im Betrieb. Ende 1879 gab es im Gebiet der deutschen Reichstelegraphenverwaltung bereits 789 Fernsprechämter. Zum ersten Mal in Deutschland soll nun das elektrische Fernsprechwesen auch für den Lokalverkehr praktische Anwendung erhalten und zwar in Berlin. Mitte Juni forderte das Reichspostamt die Inhaber von Wohnungen, Geschäftslokalen, Fabrikanlagen 2c., welche sich des Fernsprechers als Verkehrsmittel bedienen wollen, auf, sich beim Telegraphenbetriebsbüreau zu melden. Inzwischen verlautet auch bereits über die Einrichtung Folgendes: Die Drähte werden zur Fernhaltung vom störenden Straßengeräusch über die Häuser hinweggelegt und durch an einzelnen Dächern befestigte Stangen gestützt. In den einzelnen Stadttheilen laufen die Drähte in einer auf dem obersten Stockwerke einer Postanstalt befindlichen Zentralstation zusammen. Die Zentralstationen stehen untereinander in Verbindung. Auf das vom Fernsprecher gegebene Zeichen verbindet die Zentralstation bezw. die beiden Zentralstationen die Drähte derjenigen Wohnungen, Geschäftslokale 2c., zwischen welchen die Unterhaltung geführt werden soll. Die Einrichtung ist überaus einfach, viel einfacher noch als die Versorgung einer Stadt durch Gas- und Wasserleitungen. Die Herstellungskosten für Fernsprech-Anstalten sind überhaupt gering; im Gegensatze zur Telegraphie bedarf es dabei nicht der kostspieligen und zeitraubenden Ausbildung von Beamten. Eben dieser Umstand aber legt die Frage nahe, ob es richtig ist, das lokale Fernsprechwesen durch Reichs- oder Staatsbehörden zu organisiren; einen rechtlichen Anspruch darauf hat weder das Reich noch der Einzelstaat. Die Reichsverfassung läßt blos die Staatsanstalten für Telegraphie auf das Reich übergehen. Ein Monopol für Telegraphie hat aber das Reich so wenig, wie es die Einzelstaaten vordem besaßen. Für den Postbetrieb ist solches Monopol durch ein besonderes Gesetz, das Postgesetz von 1871, eingeführt worden. Zu Gunsten der Telegraphie besteht kein solches Gesetz, überhaupt keinerlei Reichsgesetz. Die Telegraphie ist nur deshalb thatsächlich dem Privatbetrieb entzogen, weil die Leitungen auf weite Entfernungen der Staatsstraßen nicht entbehren können. Aber die Eisenbahnen, welche selbst solche Verbindungswege besitzen, haben Telegraphen gewerbsmäßig in Betrieb und sind in deren Ausnutzung nur durch besondere Eisenbahnkonzessionsbeschränkungen behindert. Man braucht deshalb gar nicht erst zu untersuchen, ob das Fernsprechwesen noch unter den Begriff der Telegraphie fällt. Einigen sich die Hausbesitzer eines Ortes darüber, einem Unternehmer zum gewerbsmäßigen Betrieb des Fernsprechwesens die Legung von Drähten über ihre Dächer hinweg zu gestatten, so hat Niemand darein zu reden, da baupolizeiliche Bedenken gegen die Drahtverbindung kaum geltend gemacht werden können. Ebenso kann die Kommune ihre Straßen zu solchen Fernsprechverbindungen hergeben oder selbst die Fernsprechverbindungen in Betrieb nehmen. Sie braucht sich dazu nur mit den Hausbesitzern zu vereinigen, soweit etwa zur Anbringung eines Leitungsstützpunktes deren Grundstücke in Anspruch genommen werden müssen. Letzteres aber muß auch die Reichsbehörde thun; ein Expropriationsrecht besitzt auch sie nach der gegenwärtigen Gesetzgebung dazu nicht. Das Rechtsverhältniß ist also für Fernsprechleitungen kein anderes, wie für Gas- und Wasserleitungen. Es ist auch gar nicht einzusehen, warum nicht ebenso wie bei Letzteren auch die lokale Fernsprechverbindung in die Hand sei es einer Kommunalverwaltung, sei es einer industriellen Gesellschaft gelegt werden könnte. Mit der übrigen Telegraphenverwaltung von Ort zu Ort steht dies Fernsprechwesen innerhalb des Ortes in keiner näheren Verbindung, als z. B. das lokale Pferdebahnwesen mit dem deutschen Eisenbahnnetz. Niemand ist es noch eingefallen, deshalb, weil irgendwo Staatsbahnsystem besteht, es nun auch für selbstverständlich zu erachten, daß die Eisenbahn-Direktionen lokale Pferdebahnen einrichten. Das Entscheidende wird immer sein, wer im Stande ist, das Fernsprechwesen auf die billigste und für dies Verkehrsbedürfniß zweckmäßigste Weise zu betreiben und wie am ehesten alle größeren Städte Deutschlands mit einem zweckmäßigen Lokalfernsprechwesen versehen werden können. In Berlin hat nun einmal die städtische Behörde Herrn Stephan die Einrichtung des Fernsprechwesens gestattet; aber man wird gut thun, nicht anderswo überall ebenso auf die Initiative des Reiches zu warten. Stellt hier das Reich, dort die Kommune, an einem dritten Orte die Privatindustrie das lokale Fernsprechwesen her, so wird die Einrichtung im Ganzen am ehesten allgemein zur Einführung gelangen und man wird auch die besten praktischen Erfahrungen machen über den billigsten und zweckmäßigsten Betrieb. Bis solche Erfahrungen in einer durchaus neuen Sache gemacht sind, thun die Kommunalverwaltungen aber gut, die Erlaubniß zur Einrichtung dem Reich oder einem Dritten nur auf bestimmte Zeit zu ertheilen, wie es ja auch mit den Pferdebahn-Konzessionen geschieht. Es erscheint keineswegs wahrscheinlich, daß die Reichspost das Fernsprechwesen am besten betreiben wird. Die Reichspost beruht überall auf Zentralisation, das lokale Fernsprechwesen aber wird sich überall verschiedenem öffentlichen Bedürfniß anzupassen haben. In der Vermittlung des örtlichen Verkehrs hat die Reichspost auch keineswegs besonders günstige Ergebnisse erzielt. So besorgt z. B. der berliner Magistrat seit einiger Zeit seine berliner Briefe durch eine eigene Post, weil er dabei viel billiger fortkommt. Innerhalb der Stadt Berlin befördert der Dienstmann eine Nachricht in allen Fällen rascher, als selbst Rohrpost und Telegraphie. Die kostspielige Einrichtung der Rohrpost wird deshalb vom Publikum sehr wenig benutzt. Die Preise, welche das Reichspostamt jetzt für das Fernsprechwesen stellt, sind auch keineswegs niedrig. Abgesehen von Entschädigungen, welche etwa an Hausbesitzer für Leitungsstützen 2c. zu zahlen sind, berechnet das Reich für den Draht bis zu 2 Kilometer, welcher zwei Fernsprecher direkt verbindet, jährlich 120 M. Pacht; für den Draht zur Zentralstation und die Einschaltungsdienste bei derselben beträgt die Pacht 200 M. Will man, statt einem Privaten mit Fernsprecheinrichtung der Telegraphenstation selbst durch den Fernsprecher eine Nachricht zur Bestellung im Stationsbezirk geben, so kostet diese Nachricht 10 Pf. Grundtaxe und 1 Pf. pro Wort. Bei Aufgabe in einem anderen Bestellbezirk tritt die sonstige Telegraphengebühr noch hinzu.

Deutschland.

\+ **Berlin**, 23. August. [Gegen die Zwangs-Innungen. Zur Tabaks-Monopolfrage. Allgemeine Volkszählung.] Zu den zahlreichen kleinen

Anzeichen, daß die Hochfluth der wirthschaftspolitischen Reaktion in den Gemüthern sich wieder verläuft, gehört in Verbindung mit dem Fiasko des Görlitzer Handwerkertags auch ein Beschluß der Delegirtenkonferenz der schleswig-holstein'schen Gewerbevereine in Altona. Dort wurde am 21. August über das Verlangen nach Zwangsinnungen berathen, welches der Apenrader Verein mit sonstigen Forderungen des Handwerkerstandes, wie Arbeitsbüchern, Beschränkung der Gefängnißarbeit, Verbot der Wanderlager und Waaren-Auktionen und dergleichen, verknüpft hatte. Aber mit Stimmengleichheit lehnte die Versammlung die Zwangsinnungen ab, obgleich der in Flensburg ansässige Sekretär des Provinzialverbandes, der selbst dem Gewerbestand nicht angehört, seit Jahren für dieselben wirbt. Auf der anderen Seite wurde diesmal von einem Berliner Redner, dem Vorsitzenden des brandenburgischen Provinzialverbandes, die Sache der Freiheit vertreten, während es sonst bisher gerade eine kleine Handvoll Berliner Zünfter zu sein pflegten, die diese reaktionäre Agitation in die Provinzen hinaustrugen. Auch auf dem in Berlin tagenden deutschen Schneiderkongreß wurden die Zwangsinnungen abgelehnt. — Obschon es im Augenblicke völlig fraglich erscheint, ob und in wie weit die Reichsregierung schon in nächster Zeit mit ihren Plänen bezüglich des Tabaksmonopols vorzugehen gedenkt, so ruhen doch jene Vorarbeiten nicht, welche sich auf diese Angelegenheit beziehen. Dahin gehören die nach den Beschlüssen des Bundesrathes angeordneten Erhebungen über den Tabaksbau. Es handelt sich dabei um eine Reihe sehr genauer Detailbestimmungen, deren Zusammentragung allerdings geeignet ist, über die Gewinnung und bezw. über die Fabrikation des Tabaks einen umfassenden Ueberblick zu gestatten. — Im preußischen statistischen Bureau ist man mit den Arbeiten für die bekanntlich am 1. Dezember d. J. stattfindende Volkszählung eifrig beschäftigt. Nachdem die Absicht, mit der Volkszählung im weiteren Umfange eine ländliche Bodenstatistik und eine Viehzählung auf Grund des Bundesrathsbeschlusses zu verbinden, aufgegeben ist, wird sich die diesjährige Volkszählung im Großen und Ganzen zwar in dem früheren Umfange bewegen, gleichwohl sind jedoch mancherlei Aenderungen zu erwarten, welche geeignet sind, die Arbeitskräfte in höherem Maße heranzuziehen. Dem k. statistischen Amt fällt dann die Aufgabe zu, die in den Einzelstaaten festgestellten Resultate zusammenzustellen, eine Arbeit, welche in den ersten Monaten des nächsten Jahres ihren Anfang nehmen wird.

— [Die Reise des bairischen Kultusministers v. Lutz] und des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten v. Krailsheim nach Kissingen, woselbst sie, wie erwähnt, sofort dem Reichskanzler einen Besuch abstatteten, wird lebhaft besprochen. Daß es sich um die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Kurie gehandelt haben könne, will man nicht glauben, hält es vielmehr für wahrscheinlich, daß die Angelegenheit Rudhardt Gegenstand der Besprechung gewesen, zumal auch der bairische Minister des Auswärtigen zugegen gewesen. Trotz alledem hält man es in berliner Kreisen für wenig wahrscheinlich, daß Herr v. Rudhardt auf seinen dortigen Posten zurückkehren wird. — Doch bleibt das eine sehr nebensächliche Frage. Das Hauptinteresse dreht sich nach wie vor um den Punkt, ob neue Verhandlungen mit der Kurie, wenn auch noch nicht eingeleitet, so doch in Sicht sind. Die offiziösen Blätter hüllen sich in Schweigen, die „Nat.-Ztg." bestreitet, daß Fürst Bismarck nach Gastein gehen werde, und glaubt daraus schließen zu dürfen, daß von neuen Verhandlungen mit der Kurie nicht die Rede sein könne.

— [Die „Nordd. Allg. Ztg." und die Rede Gambetta's.] Während bisher die deutsche gouvernementale Presse vermieden hatte, auf die cherbourger Rede Gambetta's einzugehen, beschäftigt sich heute die „N. Allg. Ztg.", wie bereits kurz telegraphisch gemeldet, an erster Stelle sehr eingehend mit jener vielbesprochenen Kundgebung. Indem sie einleitend bemerkt, sie ergreife das Wort, weil sich herausgestellt habe, daß Gambetta nicht im Namen Frankreichs, sondern lediglich im eigenen gesprochen habe, mithin ein ferneres Schweigen im Interesse des Friedens nicht geboten erscheine. Das Blatt knüpft an Gambetta's Appell an die „Gerechtigkeit" an und zeigt durch eine einfache historische Darstellung, was es mit dieser „Gerechtigkeit" im vorliegenden Falle auf sich hat. Dann heißt es in dem Artikel weiter:

Bisher hatten wir den Eindruck, die Staatsmänner der französischen Republik würden, in richtiger Würdigung der Thatsache, daß die Mehrheit auch der französischen Nation sich kaum je für einen Krieg erwärmt, zu dem sie nicht durch Angriff gezwungen wird, ihrerseits friedlichere Wege gehen, als die Bourbonen und die bonapartistischen Kaiser. Namentlich hatte Herr Gambetta sich den Ruf eines Freundes — man kann fast sagen einer Bürgschaft — des Friedens erworben: Wenn nun seine Rede vom 9. d. Mts. zeigt, daß er diesem Berufe entsagt, dieser Rolle müde ist, daß er seine Zukunft lieber auf die Reputation des Mannes der Revanche gründen will, so hat diese unerwartete Erscheinung in Deutschland zwar keine „Panique", aber doch Verwunderung und aufrichtiges Bedauern erregt. Deutschlands Politik wird deshalb genau so friedliebend bleiben, wie sie bisher war, aber dem Vertrauen auf die Dauer des Friedens, welches in Frankreich, nicht minder als in Deutschland die Basis alles wirthschaftlichen Gedeihens bildet, hat die Kundgebung des Herrn Gambetta einen harten Stoß versetzt. Wir sehen in Folge derselben nicht etwa Verwicklungen voraus, aber jene Kundgebung beweist doch, daß die Kriegspartei unter den Republikanern eben so bedeutende Anhänger, wie unter den französischen Monarchisten hat, und namentlich ist es ein überraschendes Novum, daß ein so einflußreicher Staatsmann, wie Herr Gambetta, zur Kriegspartei gehört. Wenn das republikanische Frankreich, unter Gambetta's Führung, die Traditionen etwa fortzusetzen geneigt ist, welche das monarchische unter Ludwig XIV. und XV., wie unter Napoleon I. und III. uns gegenüber geleitet haben, so müssen wir uns leider mit dem Gedanken vertraut machen, daß der Friede auf der Westgrenze unsicher bleibt. Nur muß die friedliebende Mehrheit beider Nationen wissen, wer es ist, der den für Alle wünschenswerthen Frieden heute bedroht. Deutschland wird nicht müde werden, in seiner nationalen Politik den Beweis zu liefern, daß es Frieden halten will und den Krieg verabscheut. Wir können auch mit Genugthuung konstatiren, daß die friedliebende Politik in den 10 Jahren, seit die Nation ihr Recht auf nationale Einigung verwirklicht hat, von Erfolg gewesen ist, da heute Niemand mehr den Verleumdungen Glauben schenkt, als trüge Deutschland sich mit Plänen einer Eroberungspolitik nach französischem Muster in irgend einer Richtung. Wir bedauern, daß der kriegerische Geist, den unsere Nachbarn heute wie seit 300 Jahren beseelt, uns zwingt, unsere Sicherheit in einem starken und schlagfertigen Heere zu suchen; mehr als diese Sicherheit suchen wir nicht, aber wir haben den Willen und das Vertrauen, sie zu finden."

Jedenfalls wird dieser „kalte Wasserstrahl" aus Berlin wohl einigermaßen zur Abkühlung der erhitzten Gemüther in Paris dienen.

— [Professor Dr. Fuchs.] Der zum Oberlandesgerichtsrath in Jena ernannte Staatsanwalt Professor Dr. Fuchs, welcher zuletzt als ständiger Hilfsarbeiter im Justizministerium fungirte, verläßt in diesen Tagen Berlin. Ein Berichterstatter bemerkt hierzu: Die von Anfang an eingeleiteten Verhandlungen wegen gleichzeitiger Uebernahme einer Professur (Preußisches Landrecht) in Jena durch Dr. Fuchs sind noch nicht zum Abschluß gekommen.

— [Zur Demolirung der Graudenzer Festungswerke.] Der „Danz. Ztg." wird gemeldet: Die Zeitungsnachricht, der Kriegsminister habe befohlen, die Graudenzer Festungswerke nicht weiter zu demoliren, bezieht sich darauf, daß die Eisenbahnbrücke mit einem Brückenkopf versehen werden soll, wozu theilweise alte Festungswerke benutzt werden sollen.

— [Die Erhebungen über die Einfuhrstatistik] des laufenden Jahres werden mit großem Eifer und ganz besonderer Gründlichkeit betrieben. Wie man hört stehen die bisher gewonnenen Resultate den Lobgesängen über den Segen des neuen Zolltarifs sehr wenig zur Seite. Man war wohl, in Ansehung des Umstandes, daß vor Eintritt der neuen Zollsätze große Waarenquantitäten in das Land ohne Anschreibung geschafft worden waren, auf nicht sehr glänzende Resultate gefaßt; offenbar aber scheint man selbst hinter bescheidenen Erwartungen zurückbleiben zu müssen. Man darf begierig sein, in welcher Weise diese doch nicht zu verheimlichende Erscheinung gerechtfertigt oder beschönigt werden wird.

— [Betreffs der Auswanderung nach Brasilien] ist unserem auswärtigen Amte eine Verordnung der dortigen Regierung übermittelt worden, welche in Deutschland bekannt zu werden verdient. Das Dekret der brasilianischen Regierung vom 20. Dezember v. J., nach welchem die bisher den Einwanderern bei ihrer Ansiedelung von Staatswegen gewährten Begünstigungen aufhören, hat nämlich neuerdings eine Verschärfung erfahren. Während bisher auch nach Erlaß jenes Dekrets die Einwanderer freie Aufnahme und unentgeltlichen Aufenthalt in Rio de Janeiro in der „Herberge der Regierung" erhielten, ist durch Verfügung des Ackerbauministers nunmehr die Schließung dieser Einwanderer-Herberge angeordnet worden. Uebrigens haben gegenwärtig in Folge des Auftretens des gelben Fiebers in Rio de Janeiro die Einwanderer überhaupt ihre Weiterreise ins Innere des Landes von einer etwa 4 Stunden von der Hauptstadt entfernten Bahnstation anzutreten.

— [Nachlassen des Lehrermangels.] Nach einer der „Voss. Ztg." zugehenden Mittheilung wären die früheren Klagen über Lehrermangel nicht nur gänzlich verstummt, sondern man würde in Kurzem, wie eine kürzlich veranstaltete Umschau erwiesen habe, vielleicht sogar einem zu großen Andrang zum Lehrfache gegenüberstehen. Die Aufnahmemeldungen bei den Lehrer-Seminaren fast in allen Theilen der Monarchie sollen in letzter Zeit so zahlreich gewesen sein, daß viele Bewerber theils zurückgewiesen, theils auf spätere Aufnahme-Termine gesetzt werden mußten. Man will den Grund für diese Erscheinung in der theils erfolgten, theils angestrebten Verbesserung der materiellen Lage der Lehrer erblicken. — Jedenfalls wünschen wir, daß sich die Nachricht in vollem Umfange bestätigt.

Reisebrief.

Vielleicht gestatten Sie Ihrem berliner Berichterstatter, auch einmal einen Brief mit dem Poststempel „Kassel" einzusenden. Von Berlin kann ich nichts erzählen, da ich bereits mehrere Wochen fern vom großstädtischen Leben der Ruhe pflege. Niemandem ist es mehr zu gönnen, einmal vom Lärme des Tages und seinem Berufe aufzuathmen, als einem Bewohner unserer modernen Millionenstädte, und Niemand spürt vielleicht lebendiger als er den Drang, in die weite Welt hineinzufahren, obgleich man draußen meistens glaubt, seine eigene Welt sei doch wahrlich schon weit genug. Einen spannenden Reisebrief kann ich Ihnen nun freilich nicht schicken. Ich habe weder von den Felsen Norwegens der Mitternachtssonne in's rothe Gluthauge geblickt, noch in aller Eile ein Retourbillet nach Amerika erledigt, weder dem Aetna an sein flammendes Haupt gerührt, noch die orientalische Frage an der Quelle studirt — Vergnügungen, die man sich heute bei einigermaßen guten Nerven ja ganz bequem innerhalb vier Wochen machen kann. Was aber sollte ich von Thüringen, was von Ilmenau dem lieblichen, von Goethe mit so vieler Begeisterung besungenen Orte groß erzählen, das nicht schon Jeder wüßte? Die Natur ist zwar überall gleich schön, und wer sie überhaupt liebt, dem ist es einerlei, ob die Höhe der Berge nach hunderten oder nach tausenden von Metern mißt. Im Gegentheil: wo die Natur allzu großartig wirkt, da erstickt sie des Menschen selbständige Gedanken und erdrückt ihn mit ihrer Erhabenheit; anregend fördert sie ihn nur, wo sie sich gleichsam bescheiden zurückhält. Ich finde es ganz begreiflich, daß gerade Goethe sich inmitten dieser thüringischen Natur so wohl fühlte und immer wieder zu ihr zurückkehrte. Beging er doch noch seinen letzten Geburtstag (1831) zu Ilmenau im „goldnen Löwen", woselbst man noch heute das Zimmer zeigt, darin das Fest gefeiert ward. Noch einmal durchzog er damals die ihm liebgewordenen Stätten. Er war in Elgersburg und besuchte dort eine am Eingange eines malerischen Thales gelegene Mühle, er fuhr zu den Höhen des „Kickelhahnes" empor und besuchte jenes Bretterhäuschen, an dessen Wand vor einem halben Jahrhundert der Jüngling mit Bleistift „Wanderers Nachtlied" geschrieben hatte. Er las es laut sich vor. „Warte nur: balde — ruhest du auch", wiederholte er zweimal und brach in Thränen aus. Wie mußte ihm auch hier so wehmüthig werden. Drüben auf hohem Felsen am anderen Ufer der Ilm hatte er einst an einem Frühlingstage (19. März 1779) an einem einzigen Nachmittage den vierten Akt der „Iphigenia" geschrieben! Wie manches lustige Jagdabenteuer hatte er mit seinem Herzog in diesen Bergen erlebt. Wie manchen Seufzer aus vollem Herzen geseufzt: dort am Abhange an der hohen Basaltklippe zeugte ein eingemeißeltes S. noch von seiner ersten Schwärmerei für Frau von Stein. „O ferne Jugend, o goldne Zeit!"

So wäre es denn vielleicht keine undankbare Aufgabe, einmal den Zusammenhang gerade dieser Natur mit der ruhigen betrachtenden Art der Göthe'schen Poesie zu untersuchen. Allein ich fürchte doch, dies Thema würde mich zu weit führen. Dazu kommt, daß mir auf einer Seite die nöthigen Kenntnisse jedenfalls fehlen. Nämlich in Bezug auf die Natur. Erst während der letzten Tage habe ich sie von Angesicht zu Angesicht gesehen. Die übrige Zeit glich sie dem verschleierten Bilde von Sais. Nur daß man beim Versuche, ihren Schleier zu heben, nicht wie Schillers bekannter Jüngling, entseelt zusammenbrach, sondern höchstens sich einen tüchtigen Schnupfen holte. Schlimmer kann es während der ersten Wochen der Sündfluth auch nicht gewesen sein. Ein kleines Regenschauer läßt man sich gefallen. Wenn es dann sich wieder aufklärt und das Wasser den Berg glitzernd herabrinnt, so meint man wohl, diesem liefen die hellen Freudenthränen über die Backe. Aber wenn das Regnen kein Ende nimmt und man schließlich auf den Gedanken kommt, die Erde sei nur noch eine große Badestube und der Himmel mit dem Perpetuum mobile eines wunderbaren Doucheapparates versehen, so reißt auch die elastischste Geduld. Wer will es deßhalb dem Reisenden verdenken, wenn er endlich den Entschluß faßt, die Welt einmal von der andern Seite zu betrachten, statt mit den Bergen, es einmal mit dem Meere zu versuchen. So will ich denn, ehe ich wieder die intelligente Atmosphäre von Berlin athme, noch einen tüchtigen Schluck salziger Nordseeluft athmen und bin unterwegs von Thüringen nach Kassel gekommen.

„O ferne Jugend, o goldne Zeit!" möchte ich nun selbst ausrufen. Jugend ist nun einmal ein relativer Begriff. In Victor Hugo's Burggrafen sagt der hundertundzwanzigjährige alte Burggraf stets zu seinem hundertjährigen Sohne „Taisez vous, jeune homme!" Und ebenso geht es umgekehrt. Wer Andern noch jung erscheint, der sieht doch auch schon auf eine ferne Jugend zurück, wenn Jahre dazwischen liegen, und nun gar, wenn es fünfzehn so inhaltsreiche Jahre sind, wie die zuletzt vergangenen! So lange aber ist's her, daß ich in Göttingen mich des Studiums der edeln Jurisprudenz beflißt. Nur zwei Eisenbahnstationen trennen mich von der alten Universitätsstadt. Doch was sollte ich dort mitten in den Ferien? Und wie Vieles ist seitdem anders geworden! Damals regierte Georg Rex noch über die welfischen Lande und hatte erst eben gelegentlich der Einweihung der neuen Aula bei einem Festmahle Studenten und Professoren versichert, daß die Welfen dies bis ans Ende aller Dinge thun würden. Aber es war den Leuten doch nicht mehr so recht geheuer. Sie behaupteten zwar, daß sie vor Bismarck keine Furcht hätten, doch wenn sie ihn verspotteten, so klang das, als wie wenn Einer, der sich fürchtet, ein Lied pfeift, um den Andern einzureden, er habe Muth. Mit einem alten braven Professor, der längst gestorben ist, und der die Preußen haßte, weil sich einige preußische Offiziere 1805 (!) bei der Okkupation Hannovers im Hause seiner Eltern wenig zuvorkommend betragen, unterhielt ich mich oft bis spät in die Nacht über die Dinge, die da kommen wollten. Mein Refrain war: „Er wird's machen!" und seiner: „Nichts wird er machen, dieser Bismarck." „Und denken Sie sich nur, wie frech er ist; hat er da neulich zu einigen Hannoveranern, die in Berlin waren, gesagt: „Wenn wir nun mit Schleswig-Holstein fertig sind, kommen Sie an die Reihe." Endlich hieß es: „Jetzt ist's Eins, ich bin ein alter Mann und muß schlafen, Sie werden schon sehen, daß ich Recht behalte." Aber es kam anders, und der liebenswürdige Gelehrte hat noch einige Jahre den Titel eines königlich preußischen Professors sich gefallen lassen müssen.

Damals besuchte ich auch Kassel. Wer es nach 15 Jahren wiedersieht, wird es kaum erkennen. Kassel ist zwar nicht gewachsen, wie Hannover, das von einer leisetretenden Hoflieferanten-Kleinstadt zu einer frohen, gewerbereichen Großstadt geworden ist. Auch lacht ringsum die Gegend noch immer eben so freundlich und anmuthig, wie ehemals, der Herkules steht nach wie vor auf Wilhelmshöhe und Landgraf Friedrich II. als marmorner römischer Triumphator auf dem Friedrichsplatze. Die „Patria" aber, welche dem wackern Landesvater, der einen so schwungreichen Handel mit seinen Landeskindern nach Amerika trieb, laut Inschrift dies Denkmal setzte, ist inzwischen eine preußische Provinz geworden. Das verkündet der Adler, der oben auf dem Bellevue-Thore horstet, während zwei herrliche Bronzegruppen von Echtermeyer, ausziehende und heimkehrende Krieger darstellend, die an den Pfeilern des Thores angebracht sind, zugleich erzählen, um wie viel bessern Ruhm die Söhne Hessens seitdem gewonnen haben, als vor hundert Jahren, da sie auf den Schlachtfeldern Nordamerikas zum Besten des landesväterlichen Geldbeutels und zu Ehren der egoistischen englischen Kolonialpolitik sich verbluten mußten. Es ist, als wenn eine ganz andere Luft in der Stadt jetzt wehte. Auch wer nicht die vielen neu entstandenen Straßen mustert, oder sich in der trefflichen Bildergallerie an den herrlichen Kunstschätzen erfreut, die früher hinter Schloß und Riegel lagen, muß das spüren. Früher hatte man den Eindruck, als sei etwa Kassel und das ganze Hessen eine Gutsherrschaft, die nach dem Tode des kinderlosen Besitzers in andere Hände übergehen werde, weshalb dieser aus Aerger auch nicht einen Pfennig mehr hineinstecke. Was für amüsante Geschichten weiß man heute von dem Abscheu des Kurfürsten gegen derartige Kosten, ja über-

— [Nachspiel eines Eisenbahnunfalls.] Der „Bote aus dem Riesengebirge“ bringt die ihm zugegangene Mittheilung, die Verwaltung der Schlesischen Gebirgsbahn mache Schwierigkeiten, den Wittwen der bei dem Eisenbahnunfalle bei Hirschberg verunglückten beiden Beamten das ihnen zustehende Wittwengehalt auszusetzen, weil der Maschinenführer Lux und Heizer Jäkel vermeintlich durch eigene Unachtsamkeit ihren jähen Tod selbst verschuldet haben sollen. Er meint jedoch, die Mittheilung werde wohl nicht wahr sein, denn die Eisenbahnbehörde könne doch unmöglich die Sache vor das Forum des Richters kommen lassen, da eingestandenermaßen die Auswechselung der Schienen den Nachbarstationen nicht bekannt gewesen sei und nach den jetzigen Instruktionen auch nicht bekannt gemacht zu werden pflegt. Käme es zu einer gerichtlichen Verhandlung, so würde gewiß der Richter gerade in dem Mangel der Instruktion, den das Görlitzer Eisenbahn-Betriebsamt veröffentlicht hat, eine solche Entlastung für die angebliche Schuld der beiden Verunglückten finden, daß ihren Wittwen ein pekuniärer Nachtheil nimmermehr erwachsen könnte.

— [Zur Unterbringung verwahrloster Kinder.] Das am 1. Oktober 1878 in Wirksamkeit getretene Gesetz, betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder, welches die Unterbringung solcher Kinder, wenn sie strafbare Handlungen begangen haben, in Erziehungshäusern oder Familien zur Zwangserziehung vorschreibt, wird nicht in dem Umfange zur Anwendung gebracht, als dies der Tendenz des Gesetzes entspricht, trotzdem durch mehrfache Ministerial-Reskripte an die Regierungen und durch die von dem evangelischen Oberkirchenrath angeordnete Mitwirkung der Pfarrgeistlichen zur vollen Durchführung des Gesetzes die energische Anwendung desselben den zuständigen Polizei- und Kommunalbehörden an's Herz gelegt worden ist. Das jugendliche Verbrecherthum nimmt von Jahr zu Jahr rapide zu, aber die Unterbringung von verwahrlosten Kindern, welche bei ihren natürlichen Angehörigen zu Verbrechern herangebildet werden, in Familien oder Erziehungsanstalten wird immer seltener, und es scheint fast, als ob die Ausführung des Gesetzes allmählich einschlafen soll. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes bis zum 1. April cr., also während 1½ Jahren, sind in der ganzen preußischen Monarchie nur 612 verwahrloste Kinder der Zwangserziehung überwiesen worden. Der Minister des Innern hat deshalb in einer gegen Ende vorigen Monats an die Provinzialregierungen gerichteten neuen Verfügung wiederholt auf die hohe Bedeutung des Gesetzes hingewiesen und die energische Ausführung desselben angeordnet, welche als das gründlichste Schutzmittel gegen das jugendliche Verbrecherthum zu erachten sei. Insbesondere soll die Aufmerksamkeit auf die Kinder aus denjenigen Volksschichten gelenkt werden, in welchen das Verbrecherthum am meisten verbreitet ist. Auch hat der Minister des Innern in voriger Woche an den evangelischen Oberkirchenrath eine Zuschrift gerichtet, worin ersucht wird, daß die Pfarrgeistlichkeit von Neuem zu einem energischen Beistande der Polizei- und Gemeindebehörden bei der Ausführung des Gesetzes angeregt werde. Gerade die Geistlichen seien, wie in der gedachten Zuschrift an den Oberkirchenrath betont wird, in der Lage, den häuslichen Verhältnissen in den betreffenden Volksschichten näher zu treten und entsprechende Mittheilungen an die Behörden in denjenigen Fällen zu machen, in denen sie eine Zwangserziehung für angebracht halten.

Frankreich.

Paris, 23. August. Der offiziöse „National“ enthält folgende Mittheilung: „Am 1. September müssen die Dekrete vom 29. März auf die Jesuiten, welche Unterrichtsanstalten haben, in Anwendung gebracht werden. Alles läßt voraussehen, daß die Polizei wenig zu thun haben wird. Fast alle Jesuitenschulen sind schon geräumt und der Ueberwachung eines Bruder Pförtners anvertraut. Nach Räumung dieser Häuser wird die Rolle des Ministers des Innern in betreff der Jesuiten beendet sein. Das Gesetz giebt dem Minister nur das Recht, die Ordensgesellschaft der Jesuiten überall, wo sie sich zu vereinigen sucht, auseinander zu treiben. Deshalb wird sich betreffs der Unterrichtsanstalten die Rolle der Verwaltungsagenten darauf beschränken, die Räumung zu erhärten. Bekanntlich kündigten die Jesuiten bei ihren Preisvertheilungen an, daß ihre Schulen wie auch früher im Monat Oktober wiedereröffnet werden und daß nichts geändert sein wird. Aus diesem Grunde bildeten sie überall Zivilgeschäfte und übergaben die Leitung ihrer Schulen kraft des Gesetzes von 1850 einem Laien oder einem weltlichen Priester. Nach Artikel 60 des Gesetzes von 1850 wird dem Rektor der Akademie und der Präfektur eine Erklärung abgegeben, welche die Universitätsbedingungen derer feststellt, welche eine Schule eröffnen wollen. Der Präfekt kann während eines Monats Einspruch erheben und die Eröffnung der Anstalt verhindern, letzteres aber nur in zwei Fällen, nämlich im Interesse der öffentlichen Sitten und der Gesundheit der Schüler. Wenn kein Einspruch erhoben wird, kann die Anstalt eröffnet werden. Das Gesetz kann also leicht umgangen werden und der Unterrichtsminister ist infolge des Gesetzes von 1850 ohne Waffen. Was den Minister des Innern anbelangt, so beschränkt sich, wir wiederholen es, seine Rolle auf das Auseinandertreiben der Ordensgesellschaft.“ So der „National“. Seine Mittheilung, sowie auch die des offiziösen „Télégraphe“, der behauptet, daß die Regierung das Recht habe, die Ausführung der Gesetze gegen die übrigen nicht erlaubten Ordensgesellschaften nach Belieben hinauszuschieben, bestätigen also vollkommen, daß die Regierung gegen die übrigen nicht erlaubten Ordensgesellschaften wenig oder nichts thun will. Freycinet hat Furcht und deshalb keine Eile, und Constans hätte schon guten Willen — er hat die von den Trappisten geleitete Strafkolonie zu Foutgombert räumen und die jungen Sträflinge auf die übrigen Strafkolonien vertheilen lassen —, aber er ist, wie auch der „National“ andeutet, nur Herr in seinem Ressort. Das Auftreten des Konseilspräsidenten ist nichts weniger als klug, es überrascht bei ihm aber nicht. Er stößt einerseits der öffentlichen Meinung, welche ein entschlossenes Vorgehen gegen die meuterische Geistlichkeit will, vor den Kopf, wird aber andererseits die Klerikalen nicht gewinnen, da er unmöglich so weit gehen kann, wie diese es wollen. Wie die Stimmung der letzteren betreffs der Regierung ist, geht übrigens zur Genüge aus einem Schreiben hervor, welches der Bischof von Coutances und Avranches unter dem Datum des 13. August an den Pfarrer von Carentan richtete, um diesen wegen der schnöden Ansprache zu belohnen, welche er an den Präsidenten der Republik bei dessen Cherbourger Reise richtete. Das Schreiben lautet:

Sehr theurer Herr Dekan! Es ist Zeit, daß die öffentliche Meinung wisse, welche Achtung Ihr Bischof für Sie hat und wie er Ihre Dienste anerkennt. Unter besonders delikaten Verhältnissen (Anspielung auf den Aufenthalt des Präsidenten in Carentan) haben Sie Ihre Pflicht auf würdige Weese erfüllt. Hüter der Ehre meiner Priester und getreuer Würdiger ihres Verdienstes, will ich unter diesem doppelten Titel laut verkünden, was ich von Ihnen halte. Deshalb ernenne ich Sie zum Ehren-Kanonikus meiner Kathedrale. Möge, Herr Dekan, dieses Zeugniß der Befriedigung Ihres Bischofs für Sie mehr als eine Ehre sein, möge es für Sie ein Trost, eine Kraft und eine Freude sein. Empfangen Sie u. s. w. Abel, Bischof von Coutances und Avranches.

Belgien.

Die Allokution, welche Papst Leo in dem letzten Konsistorium gegen Belgien gehalten hat, liegt nunmehr im Wortlaute vor und berechtigt das Urtheil, das wir nach dem Eintreffen des telegraphischen Auszugs gefällt haben, vollkommen; sie erinnert an die schönste Fluchperiode Pius IX. Die Allokution beginnt folgendermaßen:

„Die heilige Majestät des Papstthums, die wir höher schätzen als das eigene Leben und um jeden Preis aufrechtzuerhalten und zu vertheidigen gewillt sind, wie uns dies als Pflicht auferlegt ist, nöthigt uns heute in Eurer Gegenwart, verehrungswürdige Brüder, die schwere Beleidigung anzukündigen, die unlängst unserer höchsten Autorität und dem h. Stuhle durch die belgische Regierung zugefügt worden ist, welche letztere ohne einen gerechten Grund unseren Nuntius verabschiedete. Mehr um die Ehre des apostolischen Stuhles besorgt, als durch unseren eigenen Schmerz veranlaßt, wünschen wir, daß ein vollständiger Bericht über die Thatsachen veröffentlicht würde, welche hierauf Bezug haben, indem wir diesen Bericht durch authentische Dokumente unterstützen, damit die ganze Wahrheit in helles Licht gesetzt werde, und jeder gerechte Beurtheiler der Dinge sich überzeugen könnte, wie schwach und schlecht begründet die unwürdigen Anklagen sind, welche von den Gegnern gegen den heiligen Stuhl geschleudert wurden. Wenn wir nun aber den Grund dieser Thatsache höher suchen, so erkennen wir sowohl in dieser als in einer Reihe ähnlicher Vorgänge, wie sie sich fast überall vollziehen, gewisse Spuren, aus denen hervorgeht, daß der bereits seit langer Zeit gegen die Kirche ruchlos unternommene Krieg an Rohheit zugenommen habe. Immer klarer und offenkundiger erhebt sich die alte Verschwörung der Sekten, die Gemüther mit Feindseligkeit gegen den h. Stuhl zu erfüllen; eine Verschwörung, welche in der Absicht von den Gegnern geplant ist, damit sie über die christlichen Völker, welche sie erst einmal der Autorität und dem Schutze des Papstes entzogen haben, selbst nach ihrer Willkür Gewalt auszuüben vermögen. Nach diesem Ziele trachten die Feinde, als sie durch Gewalt und schlimme Ränke die Päpste der weltlichen Gewalt berauben wollten, welche diesen durch eine offenkundige Fügung der Vorsehung und durch den einstimmigen Konsens vieler Jahrhunderte bewilligt war als eine andauernde Schutzwehr für die Freiheit und Sicherheit, welche für die Leitung der Christenheit im höchsten Grade geboten erscheinen. Auf dasselbe Ziel sind die Anschläge gerichtet, mit denen viele seit geraumer Zeit sich bemühen, die Kirche in schlimmes Ansehen zu bringen, sowie den Völkern die katholischen Einrichtungen und vor Allem das Papstthum verhaßt zu machen, welches von Gott zum Heile des gesammten Menschengeschlechts eingesetzt worden ist. Denselben Plan hegten die Feinde der Kirche auch in Belgien, um die Bande zu zerbrechen oder zu schwächen, welche die belgische Nation mit dem h. Stuhle verknüpfen. Als sich daher die günstige Gelegenheit darbot, erklärten sie auch im Parlament laut, daß die belgische Gesandtschaft beim h. Stuhle unterdrückt werden müßte; das war ihr Entschluß, dies ihre feste Absicht. In der That wurden

---

haupt gegen Verbesserungen und Erneuerungen, selbst wenn dieselben aus dem Beutel seiner treuen Unterthanen bezahlt werden sollten, zu berichten! So war z. B. das baufällige Thor, aus welchem die hiesige große Maschinenfabrik ihre Lokomotiven herausschaffte, viel zu eng für diese, so daß man es jedesmal gewissermaßen demoliren und Steine herausnehmen mußte. Aller Petitionen ungeachtet erlaubten kurfürstl. Hoheit aber doch nicht, daß das Thor abgerissen oder verbreitert wurde; vielmehr mußte dasselbe stets nachher wieder in den früheren Zustand gebracht werden. Ein interessantes Spiel des Zufalls liegt übrigens auch in dem Schicksal der sogenannten „Chattenburg“, jenes angefangenen Riesenbaues, zu dessen Vollendung denn doch den späteren hessischen Fürsten die Gelder fehlten. Aus den Steinen desselben ist die Gemäldegallerie erbaut, gleichsam als solle symbolisch angedeutet werden, daß der einzige Trost für uns Deutsche, wenn wir auf die kleinstaatlichen Sultanats-Misère des vorigen Jahrhunderts zurückblicken, ihre künstlerische Hinterlassenschaft ist. Sie sorgten zwar nur für sich, jene Herren, und gedachten es böse zu machen, aber Gott hat es gut gemacht und die gesammelten Kostbarkeiten, die prächtigen Schlösser und Anlagen kommen jetzt der Allgemeinheit zu Gute. Wo aber die „Chattenburg“ stehen sollte, da erhebt sich jetzt der neue Justizpallast. An Stelle der „Chattenburg“ ein Justizpalast, das „Welfenschloß“ Georgs V. in Hannover eine polytechnische Schule — wahrhaftig, die Monarchie Friedrichs des Großen besitzt doch noch immer einen Rest vom beißenden Humor ihres einzigen Königs.

In einer Beziehung hat Kassel allerdings verloren — indem es nämlich ihn selbst, jenen sonderbaren Fürsten, nicht mehr besitzt. Denn ohne Zweifel war er eine Merkwürdigkeit — eine bloße Merkwürdigkeit allerdings nur für die, welche nichts näher mit ihm zu thun hatten. Lebhaft noch schwebt mir sein Bild vor Augen, wie er breit und bequem neben seiner morganatischen Gemahlin in der offenen Seitenloge des Theaters saß. Er betrachtete sich ganz wie zu Hause; mitten zwischen ein Pianissimo (man gab eine Oper) erscholl seine Stimme, dann wieder hustete und räusperte er sich, daß alle Wände wiederhallten. Wir Berliner beschauten ihn uns mit unendlichem Wohlgefallen; wie viel hatten wir doch allein im „Kladderadatsch“ über ihn gelesen. Da konnte es denn auch nicht an allerhand Bemerkungen fehlen, in denen der Name „Dietrich“ eine Rolle spielte. Plötzlich näherte sich uns ein Bürger und sprach: „Meine Herren, Sie sind gewiß Studenten aus Göttingen — nehmen Sie sich lieber in Acht, ein Polizist hat Sie schon im Auge — Ihre Studentenkarte hilft Ihnen Nichts — erst neulich haben mehrere Göttinger Studenten einige Tage brummen müssen.“ Da wir zu gewissenhaft waren, um eine längere Unterbrechung unserer Studien zu riskiren, so befleißigten wir uns bis zum Ende der Oper, wie ich leider gestehen muß, größerer Zurückhaltung.

Was würde der Kurfürst sagen, wenn er hörte, daß sein getreues Kassel gar einen Fortschrittsmann gewählt — so altpreußisch ist es in den vierzehn Jahren seit 1866 geworden!

II. II.

---

* **Ueber die Ausgrabungen auf dem Schloßplatze in Berlin** haben inzwischen zur Auffindung mehrerer Grüfte und speziell zweier Steinepitaphien geführt. Die eine Sandsteinplatte erweist sich in der That als ein Grabdeckel, der auf einem aus Backsteinen gemauerten Rahmen ruhte. Die Skulpturarbeit stellt einen Kriegsmann in der Größe des Grabes — also Lebensgröße — dar. Das Relief ist hoch und kräftig herausgearbeitet. Der Kopf, an dem die Nase beschädigt ist, die wohl, wie auch bei den Pergamenischen Funden, als hervorragendster Theil am meisten allerlei Angriffen ausgesetzt ist, zeigt narbige Züge, einen gestutzten Voll- und einen langen Schnurbart. Trefflich modellirt ist die Halskrause über der Rüstung, auf welch letzterer sich an der rechten Brust eine eigenthümliche Einrichtung, wohl zum Einsetzen der Lanze befindet. Die Rechte hält einen einfachen Kommandostab und die Linke stützt sich auf den Knauf des hinter den Körper gedrückten Schwertes. Unten rechts steht der Helm, an den sich ein halbfehlendes Wappen schließt. Oben rechts neben dem Kopfe ist ein Wappen mit einem doppelt geschwänzten Löwen und einem aus dem Helme springenden Pferde, rechts ein Wappen mit drei Federn als Helmzier und einem Weinstocke mit Trauben und Blättern. Die Schrift, welche auf dem Bande das Relief umgiebt, hat auf dem unteren fehlenden Stücke jedenfalls den Namen des Todten enthalten, und ist dieser nun wohl nur aus dem ihm jedenfalls angehörenden linksseitigen Wappen durch die Heraldik zu erforschen. Die lesbar erhaltene Schrift auf den übrigen Randtheilen besagt, daß der Begrabene ein Oberst gewesen, gegen allerlei Feinde gekämpft habe und 80 Jahre alt am 20. September 1600 gestorben sei. Man nimmt an, daß der Oberst Einer derer v. Holtzendorff gewesen sei. Im Raume, auf welchem der Deckel ruhte, ist eine wohlerhaltene Rüstung gefunden worden, in deren eherner Faust ein mächtiges Schwert eingeklemmt war. Von dem Funde ist dem Kronprinzen durch den Hofbaurath Persius sofort Nachricht gegeben worden. Das zweite Steinepitaphium ist am Montag freigelegt worden. Es stammt aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts und ist reich mit Arabesken in wohlerhaltenem Zustande geschmückt. Man wird nun zunächst daran gehen, die unter dem Stein befindliche Gruft zu öffnen und hat im Schlosse bereits weitere neue Särge in Bereitschaft gestellt, um sich vorfindende Gebeine darin beizusetzen. Die beiden Epitaphien sollen photographisch abgenommen, die Originale selbst aber wahrscheinlich dem Hohenzollern-Museum einverleibt werden, wenn sie nicht im Campo santo Aufstellung finden. In der Gruft, in der man die Rüstung vorgefunden, ist man noch auf eine Metallkapsel gestoßen, die die edlen Theile des hier Beigesetzten enthält. Neben den Grüften stößt man neuerdings fast bei jedem Spatenstich auf menschliche Knochen. Es darf dies nicht Wunder nehmen, da der Dom viele Jahrhunderte hindurch als Begräbnißstätte gedient hat. Es sei hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß die alten Kirchen und so auch der hier stehende Dom ursprünglich keine Keller hatten, sondern stets auf den gewachsenen Boden gebaut waren, so daß also die Todten früher einfach in den von den Kirchenmauern umschlossenen Mutterboden eingesenkt wurden. Erst in späterer Zeit hat man angefangen, Grüfte, sogenannte Grabkammern zu bauen, die ganz willkürlich und je nach Bedürfniß in den Boden eingebaut wurden; nur darauf wurde stets genau gehalten, daß das Haupt des Beigesetzten stets nach Osten gerichtet war. — Von den sonst noch geöffneten Grüften besagt eine Inschrift, welche auf der schließenden Zinkplatte stand, daß darin die Gebeine des kurfürstlichen Raths- und Amtshauptmanns v. d. Gröben ruhen, der 1629 das Zeitliche gesegnet hat.

* **In Küstrin** sind auf von hoher Seite ausgegangene Anregung Nachforschungen nach der Gruft des Markgrafen Hans von Küstrin, welcher die Reformation in seinen Landen eingeführt, angestellt worden. Nachdem man mehrere Tage vergeblich in der Kirche selbst gesucht, wurde zuletzt noch die Dielung der unter dem Hochaltar gelegenen Sakristei aufgenommen. Beim Sondiren des darunter befindlichen Untergrundes stieß man auf Mauerwerk, in welches man eine größere Oeffnung schlug, durch die man in der That in ein Gewölbe und zwar das lange gesuchte, hinabstieg. Man fand dasselbe großentheils mit Schutt und Steinen angefüllt, nach dessen Beseitigung zwei Zinksärge bloßgelegt wurden, von denen der eine an der südlichen, der andere an der nördlichen Wand befindlich. Der letztere war gewaltsam aufgebrochen, der Deckel theilweise herabgezogen und verbogen, im Innern mit verfaultem Holz des Einsatzsarges, sowie mit Mauerschutt angefüllt. Ein Theil der Gebeine, mit Ausnahme des Schädels, welcher nicht vorhanden, wurde auf dem Fußboden des Gewölbes zerstreut gefunden, sorgsam gesammelt und wieder in den Sarg hineingelegt. Ueber demselben fand man an der Wand befestigt die in den Chroniken erwähnte Messingtafel mit folgender Inschrift: „Johannes, Markgraf zu Brandenburg, ein Sohn Markgraf Joachims, dieses Namens des Ersten Kurfürsten zu Brandenburg rc., hat durch Gottes Providence im Jahre nach Christi Geburt 1536 angefangen, die reine Lehre des Evangelii und Wortes Gottes Inhalts der Augsburgischen Konfession nach prophetischer und apostolischer Schrift allhier zu Küstrin und folgends durchs ganze Fürstenthum der Neumark und in andern seinen Landen und Herrschaften öffentlich lehren lassen, und ist ob solchem Bekenntnisse aus Gnaden des Allmächtigen beständig geblieben und hat durch desselben Hülfe die Seinigen dabei erhalten. M. D. L. V. Solus spes mea Christus.“ — Wenn die Tafel schon jeden Zweifel an der Richtigkeit des Fundes zu beseitigen im Stande war, so geschah dies außerdem noch durch eine Inschrift auf dem Deckel des anderen, südlich stehenden Sarges, welche bekundete, daß darin die sterblichen Ueberreste der Markgräfin Katharina enthalten seien. Außer derselben war auf dem Deckel noch ein langgestrecktes Kreuz eingravirt. Auch dieser Sarg hatte Spuren äußerer Gewalt aufzuweisen, da er, obgleich sonst noch fest, an verschiedenen Stellen aufgebrochen war. Mit Hülfe dieser Oeffnungen konnte man erkennen, daß der darin enthaltene Holzsarg stark von der Fäulniß mitgenommen war. An der südlichen Wand fand sich eine, wahrscheinlich nach erfolgter Beisetzung der später verstorbenen Markgräfin vermauerte Thür. Nach erfolgter amtlicher Feststellung des Thatbestandes wurde die Gruft wieder geschlossen.

* **Bismarck's Tabak.** Aus Kissingen, 19. August, wird der „Augsb. Ab. Ztg.“ erzählt: Eine nette Episode ereignete sich jüngst bei einer Ausfahrt des Fürsten Bismarck, als derselbe eine Partie nach den blauen Bergen der Rhön unternahm. Als der Wagen des Fürsten das freundliche Städtchen Neustadt a. S. passirt hatte, fuhr vor ihm das patriarchalische Gefährte eines Bäuerleins, dessen Exterieur ihm ein behagliches Lächeln abnöthigte. Gut gelaunt, befahl der Fürst, seine Karosse zu halten, stieg aus und sagte zu dem erstaunten Landmann: „Guter Freund, jetzt müßt Ihr mir an Eurer Seite ein wenig Platz machen, ich werde einmal ein wenig mit Euch fahren.“ Der

die Männer dieser Partei kaum im Jahre 1878 zur Regierung berufen, als sie, ohne Zeit zu verlieren, erklärten, daß die Abberufung des belgischen Gesandten bereits beschlossen wäre und zur Ausführung gebracht werden sollte, sobald nur die Zeit eine günstige Gelegenheit bieten würde. Während man diese Absichten hegte und sich in diesen Dispositionen befand, bot das neue Unterrichtsgesetz Anlaß, den Plan zu verwirklichen."

Der Papst charakterisirte dann die Bestimmungen des belgischen Unterrichtsgesetzes mit den üblichen klerikalen Schlagworten und äußerte sich über das angebliche Recht der Kurie, bei den katholischen Staaten Gesandtschaften zu unterhalten, wie folgt:

„Da dem Papste das Recht und die Macht zusteht, Nuntien oder Legaten zu den Nationen, insbesondere zu den katholischen und zu ihren Fürsten zu senden, beklagen wir uns laut über die Verletzung dieses Rechtes, um so mehr, als es sich für den Papst aus einem weit erhabeneren Prinzip ergiebt, nämlich aus der Autorität des Primates, welches er in Folge göttlicher Bestimmung über die gesammte Kirche hat, wie dies auch Papst Pius VI. ruhmreichen Andenkens erklärt hat."

Nachdem die Allokution dann die ultramontanen Belgier wegen ihres Widerstandes gegen die Staatsgewalt gelobt hat, schließt sie mit folgenden Worten:

„Das ist es, ehrwürdige Väter, was Wir Euch über die belgische Angelegenheit mittheilen wollten, um die dem Apostolischen Stuhle zugefügte Unbill zurückzuweisen und die verletzte Würde desselben in Schutz zu nehmen. — Doch Ihr selbst wißt es, daß die gegenwärtigen Bedrängnisse der Kirche nicht auf Belgien beschränkt sind. Der Krieg greift weiter um sich, und die Schädigung der katholischen Sache gewinnt größeren Umfang; doch unterlassen Wir es, heute hierüber zu sprechen. — Inzwischen aber laßt uns unseren Geist durch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufrichten und stärken und den Vater der Erbarmung und den Gott alles Trostes einmüthig bitten, daß er die Kirche, seine Braut, die durch so viele Widerwärtigkeiten ermüdet und von so großen Sorgen bedrückt wird, gnädig trösten, die Wogen und Fluthen beruhigen und ihr die seit lange gewünschte Ruhe verleihen möge."

Der XXI. Vereinstag des Allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften.

I.

Altona, 22. August.

Der Allgemeine Verband der deutschen Genossenschaften hat heute hier seinen 21. Verbandstag begonnen. Derselbe wird wie immer vier Tage dauern. Der fünfte Tag ist zu einer Vergnügungsfahrt nach Helgoland bestimmt, auf dem eigens dazu gemietheten großen Dampfer, der schon manche Fahrt nach Amerika gemacht hat, also ängstlichen Landratten eine gewisse Garantie bietet. Der Verband umfaßt zur Zeit ungefähr 1100 im deutschen Reich domizilirende Genossenschaften. Seine Geschäfte leitet der Reichstagsabgeordnete Dr. Schulze-Delitzsch als Anwalt. Die oberste Instanz des Verbandes bildet der Allgemeine Verbandstag, der alljährlich an einem anderen Orte tagt.

Als die Genossenschaften zum ersten Male zu einem Verbandstage zusammentraten, es war Pfingsten 1859, gab es ihrer noch sehr wenig. In Preußen, in Delitzsch, im Regierungsbezirk Merseburg begründet, waren sie am zahlreichsten im Süden der Provinz Sachsen, in dem anstoßenden Königreich Sachsen und den thüringenschen Staaten zu finden. In Preußen konnte man, trotz der begonnenen „neuen Aera" noch nicht wagen, eine Versammlung der Delegirten von wirthschaftlichen Vereinen abzuhalten, die meist von alten 1848er Demokraten gestiftet waren und bei der mißtrauischen Beamtenschaft dem, wie sich später herausstellte, ganz ungerechtfertigten Verdachte unterlagen, möglicherweise revolutionären politischen Zwecken zu dienen. Der erste Verbandstag fand deshalb in Weimar, der zweite in Gotha statt. Erst zum Dritten ging man nach der preußischen Provinz Sachsen (Halle a. S. 1861). Thüringen hat denn erst 1878 wieder einen Verbandstag gesehen, und zwar in Eisenach. Nach und nach haben sodann die meisten preußischen Provinzen und auch die süddeutschen Staaten Verbandstage bei sich gehabt; allmälich hat sich sogar eine gewisse Abwechslung zwischen Nord-, Mittel- und Süddeutschland eingeführt. In der Prov. Sachsen war außer in Halle nur einmal Verbandstag 1867 in Quedlinburg. 1862 kam die Provinz Brandenburg mit Potsdam heran, die Provinz Schlesien 1863 mit Görlitz, 1874 mit Breslau; Pommern 1865 mit Stettin; Hessen-Nassau 1866 mit Kassel, 1877 mit Wiesbaden; Provinz Preußen 1878 mit Danzig. Die Provinzen Posen und Hannover sahen noch keinen Verbandstag, Schleswig-Holstein diesmal den ersten. In Norddeutschland war nur noch das Königreich Sachsen mit Leipzig 1868 und die freie Stadt Bremen 1874 betheiligt. In Süddeutschland wurden Vereinstage abgehalten 1864 in Mainz, 1869 in Neustadt a. Hardt, 1871 in Nürnberg, 1873 in Konstanz, 1875 in München und 1879 in Stuttgart.

Hier in Schleswig-Holstein gehören dem allgemeinen Verbande nur Vorschuß- und Kreditvereine an, die mit denen von Hamburg und Bremen den Unter-Verband dieser Vereine von Nordwestdeutschland bilden, dessen Direktor der Direktor des hiesigen Kreditvereins, Franz Beckmann ist. Solcher sogenannter Unterverbände, zu welchen sich ohne allen Zwang Verbands-Genossenschaften einzelner Staaten oder Provinzen zusammengethan haben, giebt es zur Zeit in Deutschland 33, von denen 23 ausschließlich aus Vorschuß- und Kreditvereinen zusammengesetzt sind, während acht von Konsumvereinen gebildet werden, denen sich auch Produktivgenossenschaften und einzelne Magazin- und Rohstoffgenossenschaften, sowie Bauvereine angeschlossen haben. Der Verband landwirthschaftlicher Genossenschaften der Provinzen Ost- und Westpreußen besteht aus Molkereigenossenschaften und landwirthschaftlichen Konsumvereinen.

Die Unterverbandstage halten alljährlich unter Beirath von Schulze-Delitzsch oder einem Stellvertreter desselben einige Zeit vor dem allgemeinen Verbandstage ihre Unterverbandstage ab. Die stets auf ein Jahr gewählten Direktoren der Unterverbände bilden den engeren Ausschuß der allgemeinen Vereinigung. Dieser, welcher dem Anwalt in Vertretung der Genossenschaften zur Seite steht, hält auf den allgemeinen Vereinstagen seine Sitzung. Entsprechend dieser bewährten Organisation war heute Nachmittag eine Sitzung des engeren Ausschusses und heute Abend in dem großen Wachtmann'schen Lokale die Vorversammlung.

Diese unter dem Vorsitze des hiesigen Verbandsdirektor Beckmann hatte die Tagesordnung der Hauptversammlungen festzustellen und das Bureau für dieselben zu wählen. Es geschah dies durch Akklamation. Präsident wurde, wie seit Jahren, der Bürgermeister Nizze von Ribnitz in Mecklenburg, Direktor des norddeutschen Genossenschaftsverbandes und Vorsitzender des engeren Ausschusses. Zum ersten Stellvertreter desselben wurde der hiesige Verbandsdirektor Beckmann, zum zweiten der bisherige Direktor des süddeutschen Konsumvereinsverbandes F. X. Probst aus München gewählt. Zu allseitigem Bedauern vernahm man, daß Rechtsanwalt Schenck von Wiesbaden, Direktor des mittelrheinischen Verbandes, und Justizamtmann Schwanitz von Ilmenau, Direktor des thüringischen Vorschußvereinsverbandes, zwei unserer bewährtesten Genossenschaftsmänner, diesmal am Besuch des Vereinstages verhindert sind.

Vermischtes.

* **Probefahrt mit einer Dampf-Droschke.** Die „Charlottenb. Ztg." berichtet: Am Sonnabend wurde von der Ehlert'schen Fabrik in Berlin aus eine Probefahrt mit einer neu konstruirten Dampfdroschke nach Westend unternommen, an welcher außer den Fabriktechnikern auch einige höhere Polizeibeamte theilnahmen. Das Gefährt besteht aus drei Theilen: vorn ist ein erhöhter, drei bis vier Personen fassender Sitz, an dem sich ein horizontales Rad befindet, durch welches die Lenkung des Wagens bewerkstelligt wird. In dem tiefer liegenden einsitzigen Fond haben circa vier Personen Platz. Hieran schließt sich, durch eine Wand getrennt, der Maschinen- und Kesselraum, in welchem ein Mann die Feuerung unterhält. Die Geschwindigkeit des Wagens und seine Lenkbarkeit ließen nichts zu wünschen übrig; als ein unbequemer Uebelstand wurde aber die starke Dampfentwickelung empfunden. Hierin wird jedenfalls noch eine Aenderung getroffen werden müssen, ehe die Einführung der Dampfdroschken eine allgemeinere werden kann. Daß die Probefahrt großes Aufsehen erregte, ist natürlich.

* **Ueber Sarah Bernhardt's Kontrakte mit dem Kopenhagener Nationaltheater** werden die folgenden Daten bekannt. Sämmtliche Plätze zu allen fünf Vorstellungen waren schon Tags zuvor zu erhöhten Preisen verkauft und brachten 46,000 Kronen (circa 64,000 Frcs.) ein. Nach dem mit der französischen Gesellschaft eingegangenen Kontrakt erhält diese zunächst 5000 Frcs. per Abend und dann das Kopenhagener Theater 1000 Frcs., der übrigbleibende Rest wird in zwei gleiche Theile getheilt. Von den 5000 Frcs. für jeden Abend bekommt Sarah Bernhardt 2000 Frcs. und in gleichem Verhältniß ihren Antheil am Rest. Somit erhält die französische Gesellschaft für ihre fünf Vorstellungen von „Adrienne Lecouvreur" und „Frou-Frou" 42,000 Frcs.; davon Sarah Bernhardt ca. 17,000 Frcs. und das Kopenhagener Theater die übrigen 22,000 Frcs.

* **Das Kunstgewerbe Berlins.** Der Jahresbericht der berliner Kaufmannschaft über Handel und Industrie für 1879 äußert sich bemerkenswerth über die Entwicklung der berliner Kunstmöbel-Industrie folgendermaßen:

„Was uns die berliner Ausstellung von 1879 in reichster Fülle und Mannigfaltigkeit vorführte, war nichts plötzlich und zufällig Entstandenes, es war langsam gereift in den hiesigen Weihnachtsmessen hervorgetreten. Gerade die Zeiten mangelnden Erwerbs für unsere jüngeren Architekten und Künstler hatten einer größeren Zahl derselben nahe gelegt, ihre Kunstbildung in den verwandten gewerblichen Gebieten zu verwerthen und durch Einführung geschmackvollerer Formen diejenigen industriellen Leistungen, welche zur Ausstattung unserer Wohnungen dienen, zu beleben und in innigere Beziehungen zur Kunst zu setzen. Es ist dies ein Bedürfniß, auf welches schon die deutschen Berichte über die erste (londoner) Weltausstellung dringend hingewiesen haben. Unsere jüngeren Architekten und Künstler übernahmen damit die Mission, welche die Architekten u. s. w. während der Blüthe der deutschen Gewerbe im Mittelalter und dann in den gefeierten Zeiten deutscher Renaissance stets hochgehalten haben; überall haben in diesen Zeiten leitende Architekten die belebenden und gestaltenden künstlerischen Ideen in das Handwerk getragen, sie waren es wieder, welche die ganze Form der Renaissance aus Italien herüberbrachten und den Gold- und Silberschmieden die Zeichnungen bis in's Einzelne vorschrieben, sie waren es, die auch nachher noch durch Jahrhunderte die Kunstform der Möbel bestimmten. Gerade für die Entwickelung der Kunsttischlerei und der Möbelfabrikation ist das Jahr 1879 von allerhöchster Bedeutung. Während auf der wiener Ausstellung im Jahre 1873 die berliner Kunstmöbel-Industrie eine schmerzliche Niederlage erlitten, hat die Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung in München nach dieser Richtung hin einen ersten Erfolg aufzuweisen, und berliner Erzeugnisse konnten die Konkurrenz der besten wiener, münchener und süddeutscher Fabriken bestehen. Die Resultate der münchener Ausstellung haben vor Allem beigetragen, obigen Prinzipien allgemein Eingang zu verschaffen, weitere Fabriken auf gleicher Basis zu gründen und auch ältere Geschäfte zu veranlassen, diesen Bahnen mehr oder minder zu folgen. Da in den meisten Fabriken künstlerisch geschulte Leiter oder selbständig erfindende Zeichner fehlen, so wäre ein solcher Umschwung ohne die Heranziehung einer Zahl namentlich jüngerer Architekten zur Herstellung der Entwürfe und Zeichnungen nicht möglich gewesen. Auf die Heranbildung von Möbelzeichnern, Werkführern und Bildhauern ist das Gewerbemuseum von großem Einfluß gewesen. Die berliner Gewerbeausstellung hat den Erfolg aller dieser Bestrebungen zum ersten Male in ein großes Gesammtbild zusammengefaßt. Es haben sich an dieser Ausstellung eine große Anzahl berliner Geschäfte theils mit ganzen Zimmerausstattungen, wie Magdeburg auf der leipziger Ausstellung, theils mit einzelnen Möbeln betheiligt. Mit wenigen Ausnahmen, welche noch den Geist der alten Produktion nicht abgestreift hatten, zeigten die Ausstellungsgegenstände eine große Tüchtigkeit der technischen Ausbildung bei Schönheit der Formen und der Details. Einzelne Leistungen waren geradezu als mustergiltig zu bezeichnen und dürften kaum durch irgend eine andere auswärtige Industrie überboten werden, noch überhaupt zu überbieten sein."

Bauersmann rückte zur Seite und räumte dem Fürsten einen Platz auf dem Bündel Stroh ein, auf dem er saß, während die Hof arosse in langsamer Gangart folgte. Der biedere Landbewohner, der anfänglich mit heiliger Scheu dem Gebahren des „führnehmen Herrn" zugeschaut, gewann indessen doch Vertrauen, als der Fürst sich in leutseliger Weise nach den Verhältnissen des Landmannes erkundigte und am Schlusse die Frage stellte, ob er ihm etwa eine Gefälligkeit erzeigen könne. „Dos braucht's net," erwiderte der Landmann, „mei Höfle hob ich noch und mei Aeckerle a, aber wann Sie mir was Guts thua welle, so thun Sie soga, wo der Kramer ist, der dae guat'n Tobok hat, dann Sa raach'n! Er riecht so gut wie Nächelich!" (wie Nelkenduft, eine Blume, die die unterfränkischen Bauern besonders lieben). Den Gefallen will ich Euch thun, Freund, entgegnete der große Kanzler, notirte sich dessen Adresse und sprach sodann: ich will den Tabak Euch selbst besorgen. Sodann verabschiedete er sich von dem erstaunten Bäuerlein, bestieg seine Karosse, die ihn bald aus dem Gesichtskreise desselben entfernte. Nach Verfluß von zwei Tagen war der bestürzte Rhönbauer im Besitze von einem Dutzend der feinsten Packete Tabaks, von der Sorte, wie sie der Kanzler raucht.

* **Napoleon I. über die Frauen.** Einen eigenthümlichen Begriff hatte Kaiser Napoleon von der Stellung der Frauen den Männern gegenüber, und es dürfte nicht uninteressant sein, seine Antwort auf die Interpellationen der Damen v. Montholon und Bertrand über dieses Thema, die in einem eben erschienenen Buche mitgetheilt wird, zu hören. „Wir Männer des Abendlandes behandelten die Frauen von jeher zu gut und haben sie dadurch verdorben; sehr mit Unrecht haben wir ihnen eine gleichberechtigte Stellung eingeräumt. Die Völker des Morgenlandes handelten mit viel mehr Einsicht, indem sie die Frau zum wirklichen Eigenthum des Mannes erklärten; und in der That hat die Natur sie zu unseren Sklavinnen gemacht, und nur unserem Mangel an Geist haben wir es zuzuschreiben, wenn sie einzelne Vorzüge, die sie vor uns haben, dazu mißbrauchen, uns zu verführen und dadurch zu beherrschen. Wenn sich unter hundert Frauen wirklich zufällig eine befindet, die uns zu etwas Gutem veranlaßt, so verleiten uns die übrigen neunundneunzig ganz gewiß zu Thorheiten." Als die Damen eine derartige Ansicht des Kaisers denn doch zu bekritteln wagten, bemerkte derselbe weiter: „Und aus welchem Grunde beklagen Sie sich über diese Ansicht, meine Damen? Habe ich Ihnen etwa eine Seele aberkannt? Sie wissen doch, daß einige Philosophen auch hieran gezweifelt haben! — Wie können Sie nur so thöricht sein, uns gleichgestellt sein zu wollen? — Die Frau ist unser Eigenthum und wir nicht das ihre, denn sie giebt uns Kinder und wir ihr keine. Sie ist mit demselben Rechte das Eigenthum des Mannes, als der Obstbaum das des Gärtners ist. Wenn der Mann sich eine Untreue zu Schulden kommen läßt und gesteht es seiner Frau nachher ein, so ist die Sache erledigt. Nicht so dürfte es umgekehrt sein; die Frau könnte es hundert Mal gestehen und ihr ganzes Leben hindurch bereuen, das Uebel ist nicht wieder gut zu machen . . . Sie müssen also zugeben, meine Damen, daß nur Mangel an Urtheil und Erziehung Sie zu dem Glauben veranlassen kann, sich in Allem Ihren Männern gleichgestellt zu halten. In diesem Unterschiede liegt übrigens nichts Demüthigendes; Beide, sowohl Mann als Frau, haben ihre Eigenthümlichkeiten und ihre Verpflichtungen. Ihre Eigenthümlichkeiten, meine Damen, sind die Schönheit, die Anmuth, die Verführungskunst; Ihre Verpflichtungen die Abhängigkeit und die Unterwürfigkeit."

* **Ueber den nordischen Geiger Ole Bornemann Bull,** der, wie bereits gemeldet, am 17. d. M. in Bergen gestorben ist, entnehmen wir dem „Frdbl." die nachstehenden biographischen Notizen. Ole Bull wurde am 5. Februar 1810 zu Bergen in Norwegen geboren, ist also 70 Jahre alt geworden. Sein außerordentliches Talent verrieth sich schon in der frühesten Kindheit, jedoch für das Studium der Theologie bestimmt, wurden ihm von seinem Vater, einem Apotheker, die Studien auf der Violine strengstens untersagt, und als er diese einsam in den Gebirgen betrieb, wurde ihm seine geliebte Violine ganz weggenommen. Dennoch hatte er heimlich bereits in seinem 18. Jahre, als er die Universität zu Christiania bezog, eine große Fertigkeit erlangt, die ihn befähigte, in einem Konzert mitzuwirken, woselbst der Autodidakt einen immensen Erfolg errang. Nun machte er sich von dem väterlichen Zwang los, verfiel mit den Seinigen deshalb gänzlich und unternahm 1829 mit großen Opfern die weite Reise nach Kassel, um sich bei Spohr ausbilden zu lassen. Von Spohr gänzlich entmuthigt, begab er sich nach Göttingen, um dort die Rechtswissenschaften zu studiren, allein der innere Drang ließ ihm keine Ruhe und so setzte er bis 1831 seine Studien fort. Er machte nun eine Kunstreise nach Holland und Paris, die Cholera verhinderte aber sein Auftreten; dazu kam noch der Verlust seiner ganzen Habe und seiner Violine durch Diebstahl, so daß er verzweiftlt seinem Leben ein Ende machen wollte. Eine alte Dame, Mad. Villeminot, rettete und pflegte ihn in schwerer Krankheit, bis er endlich 1833 in Paris auftreten konnte, was mit einem Erfolge geschah, den selbst Paganini, damals gleichfalls in Paris, nicht zu verdunkeln vermochte. Er strebte nun in fast übertriebenem Fleiße diesem nach, trat mit gleichem Erfolge nochmals in Paris, dann in der Schweiz und in Italien in einem Konzerte der Malibran auf, wo er für den erkrankten de Bériot erfolgreich einsprang. Nun war sein Ruf vollendet, man vergötterte ihn, stellte ihn neben Paganini und nun begann er mit wechselndem Glück seine Künstlerreisen durch England, Schottland, Irland, Deutschland, Rußland, bis er endlich 1844 nach Amerika ging. 1846 verließ er Amerika und finden wir ihn 1848 in Paris und Brüssel wieder. In sein Vaterland zurückgekehrt, versucht er in Bergen ein dramatisches Musterinstitut zu stiften, aber alle Geldopfer waren vergebens. Bitteren Groll im Herzen, ging er 1852 wieder nach Amerika und sammelte daselbst Unsummen Geldes, wofür er daselbst eine skandinavische Kolonie gründete. Nach den trübsten Erfahrungen, da auch dies Unternehmen scheiterte, kehrte er 1860 wieder nach Europa zurück. Nochmals bereiste er Frankreich, Spanien und Deutschland als Virtuose (1865 und 66 in Berlin), aber der Erfolg, sowohl der künstlerische wie der pekunaire, war nur gering. — Seitdem weilte er in Bergen und Amerika, wo er immer noch mit Glück konzertirte. Ole Bull war eine ganz eminente, ungewöhnliche Erscheinung, der als Naturalist vielleicht das höchst Erreichbare geleistet und sich auf seinem Gebiet nur deßhalb überlebt hat, weil die in der Neuzeit an einen Künstler gestellten Anforderungen spurlos bei ihm vorübergegangen sind. Gleiches gilt von seinen wenigen Kompositionen; die interessantesten sind die Fantasien über norwegische Themen, Melodien, die der Komponist mit urwüchsiger Kraft erfaßt und wiedergegeben hat.

* **Aus Mainz** wird geschrieben: Die vor Kurzem, wie erwähnt, von Seiten des hiesigen Alterthumsvereins stattgehabte Ausgrabung an dem Monument, gewöhnlich der „Eichelstein" genannt, welches noch zum großen Theil in der Erde steckt, hat leider nur wenig Erfolg gehabt. Indessen ist man doch durch das Wenige, was man gefunden, zu der Gewißheit gelangt, daß es nur das Denkmal sein kann, dessen bereits die römischen Schriftsteller Eutropius, Suetonius und Dio Cassius und die weiteren mittelalterlichen Chronisten und Schriftsteller erwähnen, nämlich jenes, welches die römischen Soldaten ihrem geliebten Führer setzten. Als neu hat die Untersuchung ergeben, daß das Denkmal noch ca. 7 Meter tief in der Erde steckt, und daß das Fundament einen quadratischen Unterbau bildet, an den Ecken mit großen Quaderstücken verstärkt. Auf demselben erhebt sich das Mauerwerk in runder Form aus Mörtel und Kalksteinen bestehend, welches ursprünglich noch mit Quadersteinen an der Außenseite eingefaßt war, die aber jetzt größtentheils nicht mehr vorhanden sind. Das Monument hatte eine runde Form mit Aufsatz und besitzt jetzt noch eine Höhe von ca. 26 Meter inclusive desjenigen Theils, der noch in der Erde steckt. Auch die Form des Cenotaphiums, der thurmartige Rundbau auf quadratischem Fundament, welche man bei allen römischen Denkmälern dieser Art findet, läßt jeden Zweifel, der bisher darüber bestanden, schwinden. Eine dieser Tage von Herrn Dr. Bockenheimer, Mitglied des Alterthumsvereins hier, über diesen Gegenstand publizirte Schrift mit Abbildung führt den schlagendsten Beweis über die Richtigkeit der Annahme, daß dieses Monument nur das zu Ehren des Drusus errichtete ist und zu keiner anderen Bestimmung dienen konnte. — Eutropius sagt in seinem Brev. Kapitel 8 von Drusus: „Welcher bei Mainz ein Denkmal hat." Ebenso Suetonius: „Das Heer errichtete ihm (Drusus) ein Grabdenkmal."

* **Eine „wehvolle W.-Geschichte"**, — eine Novelle in lauter „W's" — geben wir hier nach dem „B. B. C." wieder: Wilhelm Werner war wohlhabender Weber, Wiederverkäufer wollener Waaren. Wanda Wieland war Wäscherin, Winters Wärterin. Wilhelm wie Wanda waren Waisenkinder. Wanda wurde Wilhelm's Werbung, Wilhelm's Weib. Wilhelm war warmblütig, weichherzig, wonnetrunken, Wanda's Weiberlaunen willfahrend. Wanda wußte, Wein, Weib, witzig Wort waren Wilhelm wahrhaft Wohlthat. Welcher Wechsel, welche Wandlung waren Wanda'n widerfahren! — Während Wanda's Wonnemonaten waren Wanda'n Wilhelm's Wünsche wohl willkommen. Welche Wonne, welche Wollust wähnten Wilhelm Wanda's weiche Worte. Wenige Wochen weiter wetterte Wanda, wie wenn Wüstenwinde wehten, wüthete Wanda wie wahnsinnig. — Wild wurden Wanda's Wortgefechte, Wuth wurde Wanda's Wurfgeschoß, Weiberthränen wurden Wanda's Waffen. Wanda's Worte wurden wahre Wespen-Wunden. Wanda war Wilhelm's Wahl. Was Wunder, Wilhelm wurde wehmüthig, wanderlustig; wahnsinniges Weib, Wetterhexe! war Wilhelm's Wehgeschrei; weit, weit weg! war Wilhelm's Wunsch. Wilhelm wurde Wandersmann. Wilhelm wanderte, weltumsegelnd, weite, weite Wege; Wien wurde Wilhelm's Wendepunkt. Weil Wilhelm's Werthsachen während weiter Wanderschaft werthlos wurden, ward Wien's winzigster Winkel Wilhelms Wohnsitz. Wilhelm widerstand willig Wiens Widerwärtigkeiten, wurde Wiener Wursthändler, wirthschaftete, waltete weise, wirkte wehmuthsvoll, wie wenn Wilhelm Wittwer worden wäre. Währenddeß wurde Wanda wandelweich, weinte, winselte, wimmerte, wehklagte. Wenn Winters Wolken weiterzogen, wenn Winde wehten, wenn Wanda wirkte, Wanda wachte, waren Wanda's wenige Worte: Wo weilt wohl Wilhelm? Wann wird wohl Wilhelm wiederkehren? — Wiedersehen war Wanda's wonniger Wunsch — Winter Wolken, Wetter, Winde wechselten. Wanda wartete, Wilhelm würde wiederkommen. Welk, welker wurde Wanda, wenige Wochen weiter war Wilhelm Wittwer . . . . .

Locales und Provinzielles.

Posen, 24. August.

r. [Die Ruhrkrankheit in Rogasen.] In Rogasen befanden sich, wie wir einem an uns gerichteten Schreiben der dortigen Polizeiverwaltung entnehmen, nach amtlicher Feststellung am 21. d. M. 40 Personen, als an der Ruhr erkrankt, in ärztlicher Behandlung, und seit dem 12. bis zum 23. d. M. waren dort im Ganzen 16 Personen, davon 10 an der Ruhr, gestorben; die Krankheit ist bei weitem überwiegend nur unter den in engen und feuchten Räumen wohnenden und leider keine Diät beobachtenden Bevölkerungsklassen verbreitet. Es mögen obige Zahlenangaben, welche manchen übertriebenen Gerüchten entgegenzusetzen sind, zur Beruhigung des Publikums dienen. Man ist auch bemüht, der Krankheit nach Kräften entgegenzuwirken.

+ **Personal-Chronik.** Mit der vorläufigen Verwaltung des durch den Tod des Distrikts-Kommissarius Rosenbaum erledigten Polizei-Distrikts-Amts Posen II ist der Regierungs-Bureau-Diätar Nobleder und mit der Verwaltung des Polizei-Distrikts-Amts zu Storchnest, Kreis Fraustadt, der Militär-Anwärter Seipoldt beauftragt.

r. **Im Stadttheater** ist neuerdings ein telegraphischer Melde-Apparat eingerichtet worden, durch welchen die Feuerwache direkt, ohne Benutzung des Apparates auf der benachbarten Feuermelde-Station im Polizeidirektionsgebäude, herbeigerufen werden kann.

— **Versteigerung einer russischen Zeitung.** Der seiner Zeit vielgenannte „Rußki Mir“ (Russische Welt), welcher vom General Tschernajew, dem Sturmvogel des Panslawismus, herausgegeben wurde, ist dieser Tage, wie man uns schreibt, öffentlich in Petersburg versteigert worden. Eigentlich freilich waren es nur die Herausgeberrechte des eine Zeit lang unterdrückten Blattes, welche subhastirt wurden, und zwar fand die Subhastation in Folge einer Forderung von 2500 Rubeln des Edelmanns Kowalenko an den ehemaligen Herausgeber der Zeitung, Herrn Rapp, statt. Herr Rapp weigerte sich, die Versteigerung in seiner Wohnung vor sich gehen zu lassen und der Auktionstisch mit seinen Attributen wurde auf den Hof postirt. Es fanden sich allmälig etwa 5 Kauflustige ein, die zu dem Taxpreise von 125 Rubeln zu fünf Kopeken zuzulegen begannen und das Blatt wurde — übrigens in der Wohnung des Herausgebers, der die Versteigerung seines Journals auf dem Hofe doch nicht ruhig ansehen konnte — für 125 R. 15 Kopeken dem Herausgeber des „Börsen-Blatt“, Herrn S. M. Propper, zugeschlagen.

r. **Vom Hermes des Praxiteles** befindet sich gegenwärtig ein wohlgelungener Gipsabguß der Büste in dem Schaufenster des Gipsfiguren-Fabrikanten Herrn Biagini in der Halbdorfstraße. Es wird dadurch Denjenigen, die in dem Neuen Museum oder in der Sammlung der Abgüsse der olympischen Funde zu Berlin den Hermes nicht gesehen haben, Gelegenheit geboten, wenigstens die Büste desselben kennen zu lernen.

r. **Der Posener Zweig- u. Bezirksverein des Verbandes der Barbierherren Deutschlands** hielt am 23. d. M. Nachmittags im Reichsgarten seinen Bezirkstag und das Stiftungsfest des Zweigvereins unter reger Betheiligung von Mitgliedern aus Stadt und Provinz Posen ab. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Heilgehilfen Preß, mit einer längeren Ansprache und einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet, in welches die Versammlung begeistert mit einstimmte. Demnächst erstattete Herr Preß, welcher als Delegirter dem am 12. und 13. Juli d. J. in Berlin stattgefundenen Kongreß beigewohnt hatte, Bericht über denselben. Ferner wurde beschlossen, zur besseren Heranbildung der Lehrlinge für das Friseurfach eine Fachschule einzurichten und den Verband als freie Vereinigung zu erhalten; als Ort für den nächsten Bezirkstag wurde wiederum Posen gewählt. — An die Berathungen schloß sich das Stiftungsfest, welches in Konzert, Fackelpolonaise durch den Garten und Tanzkränzchen bestand; letzteres hielt die Mitglieder in gemüthlicher Vereinigung bis zum frühen Morgen beisammen.

r. **Die Posener Pferdebahn** hatte in der Woche vom 16. bis 22. d. M. eine Gesammt-Einnahme von 2927 M., d. h. im Durchschnitt pro Tag 418 M. (gegen 465 M. in der Woche vom 9. bis 15. d. M.). Die höchste Einnahme war Sonntag, den 22. d. M. 731 M., die niedrigste Freitag, den 20. d. M. 318 M.

+ **Jahrmarktsverlegungen.** Für die Stadt Zerkow (Kreis Wreschen) war der diesjährige Jahrmarkt auf den 28. September und für die Stadt Bojanowo (Kreis Kröben) auf den 5. Oktober angesetzt. Diese Jahrmärkte sind durch die hiesige Regierung verlegt und zwar wird in Zerkow der Jahrmarkt am 10. September und in Bojanowo am 12. Oktober abgehalten werden.

r. **Die Explosion,** welche, wie bereits mitgetheilt, Montag Vormittag in dem Eichamte neben dem städtischen Schulgebäude in der Luisenstraße stattfand und die Schulkinder dermaßen erschreckte, daß einige derselben noch krank darniederliegen, ist wahrscheinlich dadurch herbeiführt worden, daß ein dort beschäftigter Arbeiter einem entleerten Fasse, in welchem sich zuvor Spiritus befunden hatte, mit einer brennenden Zigarre zu nahe gekommen ist, und die im Fasse enthaltenen Spiritusdämpfe sich an der Zigarre entzündet haben.

O. **Bomst,** 22. August. [Unfall. Vorstellung.] Am 19. d. M. entgleisten von dem aus Posen nach dem Schnellzuge abgelassenen, mit Vieh beladenen und für Guben bestimmten Extrazuge auf Station Märzwiese 4 Achsen. Von den den Zug begleitenden Viehtreibern ist keiner verletzt und die Beschädigung der ausgesetzten Wagen soll nicht von Bedeutung sein. Die Beschädigung am Vieh soll sich auf ca. 20 Stück kleine Schweinchen (Ferkel) erstrecken. — Seit einigen Tagen weilt in hiesiger Stadt Herr Hasse aus Berlin und giebt in Gymnastik Vorstellungen. Die Leistungen desselben sind allgemein befriedigend und hauptsächlich belustigend für die hiesige Jugend. Am Freitag und Sonnabend folgte Herr Hasse einer Einladung der Gutsherrschaft in Kranz, wo er für die dort gegebenen Vorstellungen ebenfalls Beifall erntete und von der Gutsherrschaft hierfür reichlich belohnt wurde.

.—r. **Wollstein,** 22. August. [Witterung. Bienenzuchtverein. Privatknabenschule.] Seit mehreren Tagen ist endlich warme, trockene Witterung eingetreten und es sind hierdurch scheinbar dem Verderben schon verfallene Feldfrüchte trocken eingebracht worden. Außerordentlich vortheilhaft wirkt die jetzige gute Witterung auf die Kartoffeln, die bei fortgesetzter regnerischer Witterung vollständig ruinirt worden wären. Auf hochgelegenen Aeckern wird wool noch eine befriedigende Ernte erzielt werden. — Unser Bienenzüchterverein wird am 28. d. M., Nachmittags 4 Uhr in Karpitzko beim Gastwirth Wont und am 29. d. M. ebenfalls Nachmittags 4 Uhr in Kopnitz beim Kaufmann Herrn Michaelis Versammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: Wahl des Vorstandes, Behandlung der überwinterungsfähigen Schwärme, etwas über die Glogauer Bienenausstellung. — Die seit einer Reihe von Jahren hier bestehende Privatknabenschule zählt bereits 39 Zöglinge. Es wirkt zur Zeit an der Anstalt außer dem Vorsteher derselben Herren Kandidat der Philologie Dähne, Herr Lehrer Lausch mit ganz befriedigendem Erfolge.

§ **Wreschen,** 22. August. [Ober-Regierungsrath Liman. Einfuhr von Schafen aus Polen. Vakante Lehrerstelle. Wetter. Bauthätigkeit.] Am vergangenen Mittwoch weilte der Ober-Regierungtrath Liman aus Posen in unserer Stadt und unterzog die einzelnen Bureaus der hiesigen Verwaltungsbehörden einer Revision. Ober-Regierungsrath Liman hatte vorher die Gegend um Zerkow, welche durch den anhaltenden Regen von der Warthe überschwemmt war, besichtigt und reiste von hier nach Schroda. — Gestern wurden wieder unter Inspektion des königlichen Kreis-Thierarztes Einecke über 500 Schafe bei Stralkowo über die Grenze gebracht. — In hiesiger Gegend sind gegenwärtig die katholischen Lehrerstellen zu Kretkow und Szmarzewo vakant. Dieselben gewähren außer freier Wohnung und Feuerung ein Gesammteinkommen von 750 Mark und steht das Besetzungsrecht den Schulvorständen zu. — Nach wochenlangem Regen haben wir wieder seit einigen Tagen den schönsten Sonnenschein. Gestern zeigte das Thermometer im Schatten 18—20 Grad Wärme und steht zu erwarten, daß, wenn das Wetter noch ferner so günstig bleibt, die Kartoffelernte zum Theil wenigstens noch gerettet wird. Die neuen Kartoffeln sind in unserer Gegend mehlig, haben einen guten Geschmack, und ist am letzten Wochenmarkt der Scheffel mit 1 Mk. 30 Pf. gekauft worden. — In Folge des großen Feuers, welches im vorigen Jahre auf der Miloslawer und Schloßstraße hierselbst stattgefunden, sind in diesem Sommer vier stattliche Gebäude, von Diamant, Rosenthal, Slotnitzki und Mielczynski aufgeführt worden.

g. **Jutroschin,** 21. Aug. [Neue Ziegelei. Verschiedenes aus der Umgegend.] Zu den hier bereits bestehenden zwei Ziegeleien der Herren Kaufleute W. Rosenbaum und R. Lachmann legt Herr Müllermeister F. Lachmann noch eine dritte an. — Durch die seit Kurzem in Sulmierzyce eingeführten Wochenmärkte ist für genannte Stadt und Umgegend ein großes Bedürfniß befriedigt worden. Dieselben erfreuen sich eines sehr lebhaften Besuches seitens der Stadt und Umgegend und finden bei reger Kauflust die zu Markte gebrachten Produkte leichten und schnellen Absatz. Auch fremde Händler besuchen bereits die Märkte. Manche ländlichen Produkte, wie Eier, Butter Federvieh, Grünzeug 2c., könnten sogar in noch größeren Quantitäten zu Markte gebracht werden, da mitunter den Anfragen des Publikums nicht genügt werden kann. — Donnerstag den 26. d. M. finden in den königlichen Oberförstereien Kuhbrück und Woidnig und am 30. in den k. Forsten zu Katholisch-Hammer bedeutende Holzverkäufe statt. — Am 2. und 3. September werden zu Strebitzko in Parzellen zu 1 bis 3 Morgen ca. 200 Morgen Rohdeländereien meistbietend verpachtet.

S. **Von der schlesischen Grenze,** 21. August. [Erhängt. Erschlagen. Urliste. Witterung.] Der Bauergutsbesitzer G. Golibersuch zu Polkowitz litt vor ca. 30 Jahren an einem stillen Wahnsinn, von dem er aber zeitweise befreit worden war. Seit einigen Wochen war das Uebel wiedergekehrt und der Genannte hat in diesem krankhaften Zustande dieser Tage seinem Leben dadurch ein Ende gemacht, daß er sich auf dem Boden seines neuen Hauses aufhing. — Der Brettschneider G. Zimmermann aus demselben Orte war kürzlich damit beschäftigt, einen Klotz auf den Sägebock zu legen. Während er mit seinem Gehilfen an einem Ende des Klotzes hob, gerieth das andere Ende desselben ins Rollen und traf den dadurch zu Boden fallenden 60jährigen Z. so unglücklich an die linke Seite des Kopfes, daß das Gehirn heraustrat und er bald darauf starb. — Die Urliste der Personen, die zu Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt für Rawitsch vom 23. bis 30. d. Mts. im dortigen Magistratsbureau aus. — Nach langem vergeblichen Hoffen ist endlich günstigeres Wetter eingetreten. Von ganz besonderem Werthe wäre anhaltend schönes Wetter für die Kartoffeln, von denen eine ergiebige Ernte dringend zu wünschen wäre, da die Brot- und Fleischpreise schon erheblich gestiegen sind, so daß der unbemittelte Theil der Bevölkerung hauptsächlich auf Kartoffeln angewiesen sein wird.

♁ **Czarnikau,** 21. Aug. [Jahresrechnung der Kämmereikasse. Jagdscheine.] Der Jahresabschluß über Einnahme und Ausgabe der hiesigen Kämmereikasse für das Rechnungsjahr 1879/80 weist Folgendes nach: Die Einnahme beträgt Tit. I. an ständigen Gefällen 98,18 M., Tit. II. an unbeständigen Gefällen 1707,47 M., Tit. III. an Zeitpachten und Miethen 6398,32 M., Tit. IV. an Kämmereizuschuß 20,388,62 M., Tit. V. an Armenfonds 1050,15 M., Titel VI, an Zinsen von ausstehenden Forderungen 68,40 M., Tit. VII. außerordentliche Einnahmen 35,587,18 M. Vom Vorjahre sind übertragen: 9640,24 M. Die Gesammteinnahme beträgt 74,938,59 M. Ausgegeben wurden: Tit I. an Besoldungen 9385 M., Tit. II. an rathhäuslichen Bedürfnissen 1036,08 M., Tit. III. zu Bauten und Reparaturen 44,556,04 M., Tit. IV. an Abgaben 3087,35 M., Tit. V. Armenfonds 5818,24 M., Tit. VI. zur Schuldentilgung 590 M., Tit. VII. außerordentliche Ausgaben 3895,50 M. Die gesammte Ausgabe beträgt 68,3 8,21 M. Es bleibt mithin ein Bestand von 6570,38 M. — Von dem hiesigen Landrathsamte sind in der Zeit vom 12. August 1879 bis zum 10. August 1880 im Ganzen 327 Jagdscheine ausgegeben worden. Die Jagd auf Rebhühner wird im Regierungsbezirk Bromberg mit dem 23. d. M. und die auf Hasen am 10. September eröffnet.

♒ **Schneidemühl,** 22. August. [Freireligiöse Gemeinde. Schafpocken. Militärkonzert. Depeschenverkehr.] Heute feierte die hiesige freireligiöse Gemeinde ihr 36jähriges Stiftungsfest. Die Andacht begann Vormittags 10 Uhr, zu welcher sich zahlreiche Zuhörer in der mit Kränzen, Topfgewächsen 2c. geschmückten Kirche eingefunden hatten. Nach dem Gesange des Liedes: „Auf, Brüder! Auf zum Kampf und Sieg!“, welches mit der Orgel begleitet wurde, betrat Prediger Czerski, der Gründer der Gemeinde, die Kanzel und sprach über „das Ideal der christlichen Kirche“. Nach Beendigung des Vortrages wurde ein Vers von dem aus dem Uhlich'schen Liederschatze entnommenen Liedes: „Brüder, denkt ihr noch der Stunde 2c.“ gesungen, worauf Prediger Czerski vor dem Altar ein Gebet sprach und mit dem apostolischen Segensspruche schloß. — Die Pockenseuche greift in unserem Nachbarkreise Dt.-Crone immer weiter um sich. So ist dieselbe auch unter den Schafen des Gutsbesitzers Berndt zu Wilhelmshorst, des Rittergutsbesitzers Rée-Stibbe auf Vorwerk Strahlenberg, der Besitzer August Zellmer, Wilhelm Körnke zu Abbau-Sagemühl, Albert Piehl zu Abbau-Klawittersdorf und Hermann Affeldt zu Abbau-Wittkowo ausgebrochen. Vorsichtsmaßregeln sind überall polizeilich angeordnet worden. — Heute konzertirte die Kapelle des 11. Dragoner-Regiments im Radde'schen Garten, und die Kapelle des 5. Husaren-Regiments in dem Koslowsky'schen Garten. — Die Eisenbahn-Haltestelle Gertraudtenhütte (Dziembowo) ist für den Privatdepeschenverkehr eröffnet worden.

♂ Das Rennen bei Dembsen

am 22. August.
(Spezialbericht der Posener Zeitung.)
(Schluß)

Es waren an der Tafel genannt und ritten auf: 1. Ingo. 2. Ingo II. 4. Rächer. 5. Freitag. 6. Mambrin. 8. Bulgare. 12. Virey. Zurückgezogen zahlten Reugeld Neverin, Pamienka, Gauklerin, Alpenstock und Capri. Mit einem gelungenen Start gingen die 7 Pferde ziemlich massirt bis zur ersten Hürde, zogen sich sodann aber immer mehr auseinander. Nach zurückgelegter halber Bahn verloren Ingo und Virey bedeutend Terrain, wurden immer kürzer, stoppten ab und gaben das Rennen auf. Zuerst führte Freitag, dicht dahinter Rächer, als Dritter folgte Mambrin; bei dem Einbiegen zur Tribünenseite machten die drei anderen Pferde ein superbes Rennen, Mambrin ging unter seinem vielerfahrenen Reiter dem Rächer vorbei, folgte Freitag dicht an den Gurten, schoß im letzten Augenblick getrieben über Freitag hinaus und siegte im Tribünensprunge unter lautem Beifall der Zuschauer mit einer halben Länge.

Reihenfolge der Pferde: 6. Mambrin, 5. Freitag, 4. Rächer. — Der Sieger wurde unmittelbar nach dem Rennen versteigert und von Herrn Grafen Bninski für 2600 Mark erstanden.

II. Provinzial-Flach-Rennen, $3^1/_2$ Uhr.

Für Pferde, die in der Provinz Posen gezogen sind. Ehrenpreis für 1. und 2. Pferd. 20 M. Einf. ganz Reug., Gew. 5 Kg. über die Skala. Distanze ca. 1200 Meter.

1. Herrn O. Kundler's br. St. Ella. Hlbl. 3j. Rr. Bes. Jagdrock.
2. Herrn von Seidlitz br. W. Moet v. Maltzahn a. d. Adele 5j. R. Graf Schack von Wittenau, 2. Leib-Husaren-Regiment, Unif.
3. Herrn Suermondt's br. St. Unverhofft. R. Bes. blau mit gelb.
4. Rittmeister Mollard's F. W. Brusto v. Ocean a. d. La Diva alt R. Lieut. von Ribbeck, 2. Leib-Husaren-Rgmt. Uniform.
5. Lieutenant von Köller's sch. H. v. Ibicus, hlbl. 7j. R. Bes. Unif.

Alle fünf Pferde erschienen an der Tafel und gingen mit gutem Start los. Zuerst schien Moet, leicht, sicher und elegant von seinem Reiter geführt, Chance zu haben, bald kamen ihm aber Brusto und und der von Köller'sche Schimmelhengst auf; an der der Tribüne gegenüberliegenden Bahnseite ging das Rennen durch weichen, tiefen Sand, Moet wurde kürzer, schien ausgepumpt, trat in ein Loch und kam zu Fall. Elle und Unverhofft konnten sich nicht günstig plaziren. Brusto und der Schimmel machten ein hübsches Rennen, gingen abwechselnd führend dicht auf, bis Brusto kurz vor der Tribüne vorging und noch bei gutem Athem siegte, dicht dahinter als zweites Pferd der Schimmelhengst des Herrn von Köller. Bei dem Sturz hatten weder Graf Schack noch Moet irgend welchen Schaden genommen.

III. Steaple-Chase-Handicap, 4 Uhr.

Preis 1000 M. für Pferde jeden Alters und Landes. 50 M. Einf., halb Reug. Die Gew. werden bis 10. Aug. bekannt gemacht. Sieger eines Rennens nach Bekanntmachung der Gew. von 1000 M. und darüber $2^1/_2$ Kg. mehr. Distance ca. 4000 Meter, dem 2. Pferde die Einsätze und Reug. nach Abzug des einfachen Einf. für's 3. Pferd.

1. Herrn Oelschläger's br. St. Calrossin a. v. The Scottish Chief a. d. Curatrix R. Bes. 80 Kg.
2. Herrn von Cramm's br. W. Spelling Bee a. v. Plum Pudding a. d. Bamie Bee R. Bes. 77 Kg.
3. Desselben br. W. George a. v. J. Dutschman a. d. Alls Well R. Bes. 75 Kg.
4. Lieutenant v. Treskow v. Ul.-Regt. Kaiser Alexander (1. Brandenb.) Nr. 3 br. H. Fackelträger a. v. Falkirk a. d. Hymen R. Bes. 77 Kg.
5. Lieutenant Pitzschke br. H. Flohtanz v. Mameluk a. d. Sequedille R. Bes. 73 Kg.
6. Oberstlieutenant v. Rosenberg v. Ziethen-Husf.-Regt. Nr. 4 F.-St. Quodlibet v. Brudalbane a. d. Quarantaine 6j., R. Lt. v. Winterfeld, Regts.-Adj. d. Ziethen-Huf.-Regts. Nr. 3 73 Kg.
7. Herrn Kundler's F.-H. Ossian von Ostreger a. d. Sophia R. Bes. Unif. 73 Kgr.
8. Ltn. v. Arnim br. Stute Ilse, Halbbl. a. R. Bes. $72^1/_2$ Kilogr.
9. Herrn von Tramm's br. H. Der Böhme von Kompromiß a. d. Lobelin a. R. Bes. $72^1/_2$ Kgr.
10. Herrn Oelschläger br. H. Diemen v. Dami a. d. Defence St. 4j. R. Bes. $72^1/_2$ Kgr.
11. Lieutenant v. Köller br. St. Nannie v. Grimstin a. d. La Zingara R. Bes. 72 Kgr.
12. Lieutenant von Berg vom 12. Drag.-Regim. schw. St. Ingeborg v. Seahorse a. d. Ida Marie 6j. R. Bes. 71 Kgr.
13. Lieut. v. Ribbeck's br. St. Déesse von Cathedral a. d. Demilvote a. R. Bes. 70 Kgr.

Es ritten auf: George, Fackelträger, Flohtanz, Quodlibet, Ingeborg und Deesse; mit Reugeld wurden zurückgezogen Callrossin, Spelling Bee, Ossian, Ilse, Böhme, Diemen und Nannie.

Nach gutem Start führte Quodlibet vom Fleck. Das Rennen hatte in der großen Bahn von 4000 Meter 14 Hindernisse zu nehmen, bestehend in mehreren Barrieren, Hürden, Irischen, Wällen, Gräben, Graben mit Hecke und Steinmauer. An der Tribünenhürde hatte Deesse Quodlibet eingeholt, welche Letztere bald darauf an der Steinmauer einen schweren Sturz that. Die übrigen Pferde nahmen, ziemlich dicht auf, brillant alle Hindernisse; auf $^2/_3$ Bahn gab George das Rennen auf, Ingeborg war weit zurückgeblieben. Vor dem Ziel schoß Fackelträger weit vor und siegte leicht mit mehreren Längen.

Reihenfolge der Pferde: 4. Fackelträger, 5. Flohtanz, 13 Deese.

Lieutenant v. Winterfeld hatte sich nicht beim Stürzen beschädigt, die Stute Quodlibet hatte sich das Knie geschlagen und einen tiefen Sporenstich an der linken hintern Beuge erhalten, wird aber jedenfalls keinen bleibenden Schaden davontragen.

IV. Versuchs-Jagd-Rennen.

Preis 300 Mark Ehrenpreis für 1. und 2. Pferd. Für Pferde aller Länder, welche noch nie ein öffentliches Flach- oder Hinderniß-Rennen gewnnoen haben; Normalgew. 75 Kg., Reiter, die noch kein öffentliches Rennen gewonnen haben, 5 Kg. erlaubt. Distanze ca. 2400 Meter. Das 3. Pferd rettet den Einsatz.

1. Lieutenant von Jerin's br. W. Neverin v. Friede a. d. Santa Clara 5j. R. Bes. Unif.
2. Rittmeister Mollard's Sch. H. Mamuth v. Pleß a. d. Marana hlbb. 4j. R. Lt. von Köller Unif.
3. Lieutenant Plehn's br. St. Pamina v. Epaminondas hlbb. a. R. Bes. Unif.

4. Lieutenant Graf Schack von Wittenau br. St. Radomirsch Abst. unbek. alt. R. Bes. Unif.
5. Lieutenant Braunbehrens' F. St. Pinin v. Admis a. d. Pistole 6j. R. Bes. Unif.
6. Desselben br. W. Abst. unbek. alt. R. Bes. Unif.
7. Lieutenant von Ribbeck's br. St. Deesse v. Cathedral a. d. Demivolte a. R. Bes. Unif.

Es starteten: Mamuth, Pamina und Lieutenant Braunbehrens' brauner Wallach; es wurden zurückgezogen: Neverin, Radomirsch, Pinin und Deesse.

Von allen fünf Rennen des Tages war das Versuchs-Rennen das am wenigsten günstig verlaufene. Die drei Pferde hatten einen guten Ablauf, nach welchem Mamuth bald die Führung übernahm. Der Wallach des Lieutenant Braunbehrens brach, durch das zu nahe herangetretene Publikum verprellt, am Koppelrick aus und kam erst dicht vor dem Ziel wieder an Pamina heran. Mamuth stürzte am Flachgraben, ohne daß Reiter und Pferd sich Schaden thaten.

Reihenfolge der Pferde: 3. Pamina, darauf kurz hinterher der Wallach.

V. Große Steaple-Chase.

Preis 1200 M. Ehrenpreise für die zwei siegenden Reiter. Für Pferde aller Länder. 50 M. Einsatz, 30 M. Reugeld. Normalgewicht 75 Kg., für jede 1879/80 gewonnene 1000 M. (auch 2. und 3. Preise) 2 Kg. extra. Distance 4000 Meter. Zwischen dem 2. und 3. Pferde werden die Einsätze und Reugelder getheilt.

1. Herrn Kundler's F. H. Ossian v. Ostreger a. d. Sophia a. R. Bes. Unif.
2. Herrn von Camni's br. W. George v. J. Dutschman a. d. Alls. Well R. Bes.
3. Desselben W. Spelling Bee von Plam Pudding a. d. Banin Bee 6 j. R. Bes.
4. Rittmeister Mollard's schw. H. Mambrin v. Ferragus a. d. Miß Margot alt. R. Rittmeister v. Paczenski.
5. Lieut. v. Treskow's F. H. Montrose v. Blarney a. d. Gannachree a. R. Bes. Unif.
6. Oberstlieutenant v. Rosenberg F. St. Quodlibet v. Bradelbane a. d. Quarantaine 6 j. R. Bes. Unif.
7. Lieut. Pitzschke's br. H. Flohtanz v. Mameluke a. d. Sequedille a. R. Bes. Unif.
8. Herrn Meyer Wellersdorf F. St. Gauklerin v. Flibustier od. Grimstin a. d. Legerdemnin 5 j. R. Bes.
9. Desselben br. H. Alpenstock v. Savernake a. d. B. Flat. 6 j. R. Bes.
10. Lieut. v. Köller's b. St. Romnie v. Grimstin a. d. La Zingara a. R. Bes. Unif.

Es ritten zum Start: Ossian, Spelling Bee, Montrose und Ranni; Reugeld zahlten: George, Mambrin, Quodlibet, Flohtanz, Gauklerin und Alpenstock.

Vom Start ab verfolgte das nach Tausenden zählende Publikum in lautloser, gespannter Erwartung die Gruppirung der vier edlen Pferde; erst als sich diese etwas lockerte, ging ein summendes, immer stärker wordendes Brausen durch die Menschenmenge. Spelling Bee, Ossian und Montrose blieben erst ziemlich geschlossen; Ranni, obgleich sie ebenso wie die andern Pferde vorzüglich geritten wurde und brillant sprang, zeigte sich bald als etwas zu schwer, verlor zusehens Terrain und gab das Rennen auf. Auf der letzten Hälfte der Bahn war Montrose Ossian vorbeigegangen und lief nun Spelling Bee dicht folgend. Die Aufregung im Publikum wurde eine immer größere und lautere, galt es doch einen Wettkampf zwischen zwei unserer renommirtesten bedeutendsten norddeutschen Sportsmen, dem Herrn von Cramm und dem Lieutenant von Treskow. Bis kurz vor dem Ziel schien der Ausgang noch fraglich, aber ganz zuletzt flog Lieutenant von Treskow auf Montrose an Spelling Bee vorbei und passirte am Tribünensprung unter dem nicht endenwollenden Hurrah und Beifallsruf der erregten Zuschauer das Ziel.

Reihenfolge der Pferde: 5. Montrose, 3. Spelling Bee, 1. Ossian.

Resumirt man den Verlauf des ganzen Renntages, so kann das Komité mit seinem gehabten Erfolge recht wohl zufrieden sein, Alles verlief so ungemein glatt und programmmäßig, daß die Anordnung der arrangirenden Herren, namentlich des Herrn von Köller, die allerhöchste Anerkennung verdient. Auch das Publikum war durchweg animirt und von dem gehabten, seltenen Vergnügen entschieden so contentirt, daß eine Wiederholung der Rennen unbedingt auf einen noch viel zahlreicheren Besuch rechnen darf. Der Totalisator machte nur mäßige Geschäfte, weil seine Einrichtung hier noch neu und deshalb fremd war, auch waren die Pferde zu unbekannt, um den „Mumm" zum Wetten zu beleben. Ungleich mehr wurde an dem Mählschen Totalisator in Pilsner- und Lager-Bier umgesetzt. Die Stimmung war zuletzt daselbst eine recht harmlos fröhliche geworden; Jedermann war befriedigt und gut gelaunt, ließen doch sogar zwei wettergebräunte Oekonomen die „Posen-Breslauer Eisenbahn" leben, weil sie keinen Extrazug gestellt hatte, und deshalb das Pilsener Wetttrinken nicht so beeilt werden brauchte. — In langen Karawanen zog das Publikum zur Stadt zurück; ein Jeder trat aber wohl den Heimweg mit dem festen Vorsatz an, bei einer event. Wiederholung im Oktober auf den bequemer gelegenen Eichwaldwiesen gewiß nicht zu fehlen. Ein großer Theil der von außerhalb gekommenen Aktionäre, Sportsmen und Offiziere wohnte einer um ½8 Uhr Abends abgehaltenen General-Versammlung des Renn-Vereins bei, um 8 Uhr vereinigte sich in Mylius Hotel eine zahlreiche Gesellschaft zu einem Souper, nach dessen Schluß ein nach Schroda abgelassener Extrazug die zahlreich aus dem Manöverterrain hereingekommenen Offiziere zurückbeförderte.

Druckfehler-Berichtigung. Im Rennprogramm der gestr. Mittagszeitung muß es heißen: 4. Herrn Plehn's Dalvin br. H. „Rächer".

Landwirthschaftliches.

u. **Rawitsch**, 24. August. [Sitzung des landwirthschaftlichen Rustikal-Vereins.] Der Verein hielt vorgestern im Saale des Schützenhauses die statutenmäßig festgesetzte Sommer-Versammlung ab. Den erste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Berichterstattung über die Errichtung von Bullenstationen. In der Versammlung vom 25. April d. J. wurde beschlossen, zwei solcher Stationen zu errichten. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Tschuschke aus Szymanowo, theilte mit, daß vorläufig mit der Errichtung von einer Station nur vorgegangen werden soll, da die zu diesem Zwecke beantragte Staatssubventionirung noch nicht erfolgt sei. Der Verein hat aber vom Lissaer Hauptvereine 200 M. zu anderweitigen Vereinszwecken erhalten, und diese Summe soll unter vorläufiger Sistirung anderweitiger, auch nothwendiger Ausgaben für die in Rede stehende nothwendigere vorschußweise hergegeben werden. Es wurde der Versammlung ein Kontrakt vorgelegt, der mit dem Grundbesitzer Haberland aus Bärsdorf bei Bojanowo als dem zukünftigen Stationshalter vom Vorstande abgeschlossen worden ist. Derselbe wurde mit einigen kleinen Modifikationen, welche die Festsetzung des Sprunggeldes betrafen, angenommen. Danach ist der Stationshalter berechtigt, von einem Vereinsmitgliede ein Sprunggeld von 75 Pf. zu erheben; Nichtmitglieder zahlen 1 M. Ein etwa nothwendig gewordener zweiter Sprung ist frei, es sind jedoch dabei 20 Pf. als Stallgeld zu entrichten. Diese Vergünstigung darf nur kleinen Grundbesitzern gewährt werden. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, einen Bullen Simmenthaler Race zu kaufen, da die Kühe dieser Race einen bedeutenderen Milchertrag liefern und die Muskulatur der Thiere sich vortheilhaft auszeichne. Außerdem sind Ochsen diese Race sehr gesucht. Es wurden Fälle angeführt, wo vom Händler für Ochsen Simmenthaler Race bis 500 M. gezahlt worden sind. Der Vorsitzende empfiehlt der Ankaufs-Kommission, einen Bullen beim Gutsbesitzer Bienek in Roszkowko sich anzusehen, der ihm besonders passend erscheine. Die Rindviehzucht des pp. Bienek ist eine weit und breit als Muster dastehende. Aus der Versammlung wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Kaufsumme nicht unter 450 M. betragen möge. Bis zur Errichtung der Station für Rawitsch und Umgegend hat der Vorsitzende seinen Bullen unter den oben angeführten Bedingungen den Vereinsmitgliedern zur Verfügung gestellt. Dieses Anerbieten wurde von der Versammlung höchst beifällig aufgenommen. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war ein Vortrag des Kommissarius Weßling aus Bojanowo über den „Zweck des Vereins". Die Arbeit, die von vielem Fleiße und großem Interesse für den Verein zeugte, wurde von der Versammlung mit Beifall belohnt, dem der Vorsitzende lauten Ausdruck verlieh. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung betraf den Austausch event Ankauf von Herbstsaat-Getreide. Die Gutsbesitzer Laube-Lindenhof und Köhler-Sawade wurden als diejenigen bezeichnet, die vorzügliches Saatgetreide verkauften. Ersterer baut zwei Arten Roggen an, von denen die eine Art sich besonders dadurch empfehle, daß sie etwas später Aehren schieße, wodurch der Landmann vor Frostschäden, wie sie in den letzten Jahren vorgekommen sind, bewahrt bleibe. Letzterer wieder hat vorzüglichen Weizen. Der Vorsitzende übernahm Bestellungen des Getreides. — Hierauf erfolgte die Erledigung des Fragekastens. In demselben befanden sich folgende zwei Fragen: 1. Welchen Zweck oder Vortheil hat das sogenannte Mergeln, und warum wird es in hiesiger Gegend so wenig angewandt? 2. Welche Fruchtfolge ist auf Pachtacker die rationellste, der in sechs Jahren viermal Zuckerrüben tragen soll? Da die erste dieser Fragen ein näheres Eingehen auf die Materie erfordert, so hat der Vorsitzende ihre Beantwortung resp. einen Vortrag darüber für die nächste Sitzung übernommen. Die zweite Frage, die einen Gegner des Rübenbaues vermuthen läßt, wurde sofort beantwortet. Als Vorbedingung wurde vorausgeschickt, daß der Acker ein guter sein müsse, und daß die ganze Fläche nicht mit ein und derselben Fruchtart zu bestellen sei. Durch Stalldüngung unter Hinzunahme von künstlichen Dungmitteln kann, wie die Erfahrung lehrt, die sogenannte Rübenmüdigkeit auf Jahrzehnte hinaus verhindert werden. Dem Pächter könne es durchaus nicht verargt werden, wenn er bei den jetzigen hohen Pachtsummen und sonstigen Konjunkturen jedes Mittel anwendet, um möglichst hohe Erträge aus dem Pachtacker zu erzielen, was nur durch Fabrikpflanzen möglich ist. — Schließlich wurde infolge des oben erwähnten Vortrages eine Ehren-Kommission gewählt, die es sich angelegen sein läßt, Mitglieder dem Vereine zuzuführen, damit derselbe eine möglichst weite Ausdehnung in unserm Kreise erreiche, und somit die Landwirthschaft immer mehr gehoben werde.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 21. August. [Eine sehr bedeutsame Entscheidung] fällte am 20. d. M. der erste Kriminalsenat des Kammergerichts als „kleines Obertribunal" in Bezug auf eine Neuerung der deutschen Strafprozeßordnung und die Rechte eines Beleidigten auf Publikationsbefugniß. Der frühere Redakteur des „Berl. Börsen-Kuriers", Herr Robert Davidsohn, ist am 10. Februar v. J. wegen Beleidigung des Herrenhausmitgliedes v. Senfft-Pilsach vom Kammergericht zu einer Geldstrafe verurtheilt und ist dem Beleidigten die Befugniß zugesprochen worden, „den Urtelstenor binnen 4 Wochen nach der Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten im „Berliner Börs.-Kurier" zu veröffentlichen." Das qu. Urtheil wurde am 20. Februar cr. rechtskräftig und erst am 21. März — also einen Tag nach Ablauf der vierwöchentlichen Frist — stellte von Senfft-Pilsach an den Angeklagten das Verlangen, den Urtheilstenor kostenfrei im „Börsen-Kurier" abzudrucken. Letzterer wies dieses Ansinnen als verspätet zurück. Auf Antrag des Beleidigten forderte das frühere Stadtgericht den Angeklagten auf, den qu. Urtelstenor aufzunehmen, was ebenfalls verweigert wurde. Die Amtsanwaltschaft erhob nunmehr gegen den Redakteur Robert Davidsohn, der inzwischen durch seinen Bruder George D. in der Redaktion abgelöst worden war, wegen Nichtaufnahme einer amtlichen Bekanntmachung aus § 10 des Preßgesetzes Anklage. Nach dieser Bestimmung ist nämlich der Redakteur verpflichtet, die ihm von öffentlichen Behörden mitgetheilten amtlichen Bekanntmachungen in eine der beiden nächsten Nummern aufzunehmen und zwar gegen Zahlung der üblichen Einrückungsgebühren. Die Strafbestimmung befindet sich im § 19 Nr. 3, wonach das Strafurtheil zugleich die Aufnahme des eingesandten Artikels in die nächstfolgende Nummer anzuordnen hat. Ist aber die unberechtigte Verweigerung in gutem Glauben geschehen, so ist unter Freisprechung von Strafe und Kosten lediglich die nachträgliche Aufnahme anzuordnen. Das erste hiesige Schöffengericht verurtheilte unter der Annahme, daß v. Senfft-Pilsach die Aufnahme des Urtelstenors rechtzeitig verlangt habe, da die vierwöchentliche Frist erst mit der Zustellung des Erkenntnisses beginne, den Angeklagten zu 20 M., lehnte aber den weiteren Antrag auf Anordnung der Aufnahme des qu. Artikels im „B. B.-K." ab, weil der Angeklagte nicht mehr Redakteur des Blattes sei und der zeitige Redakteur nicht wegen einer That seines Vorgängers bestraft werden könne. Wegen des letzteren Urtheilspunktes legte die Amtsanwaltschaft die Berufung ein, während sich der Angeklagte bei dem Erkenntnisse beruhigte. Die zweite Strafkammer als Berufungsinstanz adoptirte jedoch die amtsanwaltliche Ausführung, daß die Anordnung der Aufnahme keine Strafbestimmung sei, da dieselbe ja selbst bei der Freisprechung des Angeklagten erfolgen müsse, und änderte das Urtheil nach dieser Richtung hin ab und zwar, indem sie die Aufnahme des Inserats auf Kosten des Angeklagten anordnete. — Gegen dieses Berufungsurtheil legte der Angeklagte die Revision ein mit dem Antrage um seine Freisprechung. Er führte in der Revisionsschrift aus, daß der Berufungsrichter das erste Urtheil, obwohl er sich bei demselben beruhigt, nach § 343 Str.-Pr.-O. zu seinen Gunsten hätte abändern müssen, weil das Kammergerichtserkenntniß in Bezug auf die dem Senfft-Pilsach zugesprochene Publikationsbefugniß strikte befolgt werden mußte, weil sonach das Stadtgericht über seine Befugniß hinausging, wenn es von ihm die Publikation des Urtelstenors verlangte und in Konsequenz dessen die betr. Bekanntmachung auch keine amtliche war. Für derartige Publikationen seien im Staatshaushalt keine Fonds ausgeworfen; auch seien die Insertionsgebühren, wie es das Gesetz zur Voraussetzung habe, nicht bezahlt worden. — Im Termin führte der Vertreter des Angeklagten, Rechtsanwalt Saul, u. A. noch aus, daß event. die Urtheilspublikation nur im Wege der Exekution erzwungen werden konnte, daß aber der fragliche Urtheilstenor niemals den Charakter einer amtlichen Bekanntmachung annehmen könne, denn ein öffentliches Interesse sei in dieser Veröffentlichung nicht zu finden. — Nach sehr langer Berathung erkannte das Revisionsgericht auf Verwerfung der Revision. Zunächst stellte es — und dies ist das besonders Wichtige — fest, daß nach § 343 Str.-Pr.-O. der Angeklagte berechtigt war, auch das von ihm gar nicht angefochtene erste Urtheil durch die Revision anzugreifen. Ein solches auch nur von der Staatsanwaltschaft angefochtenes Urtheil erlangt nach dem neuen Gesetz auch nicht einmal relative Rechtskraft. Dem ersten Richter könne nicht beigetreten werden, daß die Publikationsfrist vom Tage der Zustellung an lief und war der Angeklagte berechtigt, die verspätet verlangte Publikation des Urtheils zurückzuweisen. Nichtsdestoweniger war das Verlangen des Stadtgerichts ein gerechtfertigtes, denn nach dem Absatz 2 des § 200 Str.-G.-B. ist, wenn die Beleidigung in einer Zeitung erfolgte, der verfügende Theil des Urtheils auf Antrag des Beleidigten durch die öffentlichen Blätter bekannt zu machen. Diese Bekanntmachung, welche an keine Frist gebunden ist, hat das Gericht auf Antrag von Amtswegen zu erlassen, aus welchem Grunde sie auch als eine amtliche angesehen werden müsse. Die Verweigerung des Angeklagten sei nun zwar sicherlich in gutem Glauben geschehen und wäre er deshalb freigesprochen gewesen; doch hätte das in den Vorinstanzen geschehen müssen. In der Revisionsinstanz lasse sich dies leider nicht mehr nachholen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **4½ proz. Prioritäten der Oels-Gnesener Eisenbahn.** Wie der „Börs. Cour." vernimmt, hat sich das Konsortium, welches den Betrag von 3 Millionen Mark Prioritäten der Oels-Gnesener Bahn übernommen hat, nachdem sämmtliche Stücke verkauft sind, aufgelöst und wurde der bei dem Verkaufe erzielte Gewinn unter die Konsortialmitglieder vertheilt.

** **Panama-Kanal-Aktiengesellschaft.** Dieser Tage fand in Paris in der Angelegenheit der projektirten Panama-Kanal-Aktien-Gesellschaft eine Konferenz statt, welcher Herr von Lesseps, mehrere pariser Bankiers. der Repräsentant des amerikanischen Syndikats und einige Inhaber von Gründerantheilen beiwohnten. Es handelte sich in dieser Konferenz darum, die Mittel und Wege zu prüfen, um zur Bildung eines Garantiesyndikats zu gelangen, indessen wurden die diesbezüglichen Vorschläge des Herrn von Lesseps sowohl was die Größe der Garantiesumme als was die Entschädigung des betreffenden Syndikats betraf, nicht für annehmbar befunden. Es versteht sich von selbst, daß die Bankiers in der ganzen Sache weniger heißblütig sind als die Urheber des Projekts und die Inhaber der Gründerantheile. Nach Ansicht der Bankiers ist höchstens auf die Uebernahme einer Garantie für etwa 100 Millionen Franks zu rechnen. Die Konferenz wurde denn auch geschlossen, ohne daß es zu einer Entscheidung kam, nichtsdestoweniger bleibt man von dem besten Wunsche beseelt, eine neue ernstliche Basis für Verhandlungen ausfindig zu machen und ist speziell der Vertreter des amerikanischen Syndikats beauftragt, die Verhandlungen zu einem ersprießlichen Ende zu führen. Eine Angelegenheit von solcher Tragweite läßt sich eben nicht so schnell abwickeln, aber man lebt der besten Hoffnung für die Zukunft.

Vermischtes.

* **Albert Hofmann,** der Begründer des „Kladderadatsch" und Direktor des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin, ist am Montag Vormittag vom Trauerhause Thiergartenstraße 20 aus zur ewigen Ruhe bestattet worden. Der mit Palmen, Lorbeeren und Blumen überschüttete Sarg war in einem schwarz ausgeschlagenen Salon der Wohnung zwischen Topfgewächsen aufgebahrt. Zu beiden Seiten warfen je zwei Kandelaber ihr mattes Licht über den Raum, den eine nach vielen Hunderten zählende hochansehnliche Trauerversammlung füllte. Neben den nächsten Anverwandten, den beiden Töchtern und den vier Söhnen, neben dem gesammten Personal des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters bemerkte man als Vertreter der beiden Hoftheater die Direktoren v. Strantz und Deetz, ferner Direktor Hahn vom Victoriatheater, Direktor Engel, den „alten" Grobecker u. A. Die berliner Schriftstellerwelt und Presse hat nicht minder zahlreiche Vertreter entsandt; wohl keine der in Berlin erscheinenden Zeitungen war unvertreten geblieben. Auch die Berufsgenossen des Verewigten in seiner Eigenschaft als Verlagsbuchhändler, hatten sich zahlreich eingefunden. Um 9 Uhr begann die Feier mit dem vom Solo- und Chorpersonal des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters vorgetragenen Choral „Was Gott thut das ist wohlgethan". Prediger Lisco ergriff nunmehr das Wort. Er wies darauf hin, daß der Verstorbene für so Viele der Begründer ihres Glückes, ein treuer Freund, Berather und Helfer gewesen. „Wohin die Kunde von dem Verlust gedrungen, überall die gleiche Bewunderung für die Bedeutung dieser Lebensarbeit. Der jugendliche Mann fand unser Vaterland mächtig bewegt, weite Schichten unseres Volkes drängten einer bewußteren Theilnahme am Leben des Staates, an den Schätzen höherer Geistesbildung entgegen; er fand unsere Stadt im Uebergang begriffen zur Größe, zur Bedeutung eines Mittelpunktes für das äußere und innere Leben unseres Volkes, er fand einen Kreis hochbegabter, dichterischer Männer, die unter der Hilfe und mit der Waffe des Scherzes den ernstesten Kampf um die höchsten Güter des Lebens aufzunehmen bereit waren. Und wie hatte ihn selbst Gott ausgestattet! Vor Allem war ihm ein leichtes, geselliges Wesen gegeben, das die Herzen gewinnt, die Geister befreit, die Gemüther zusammenhält, die Unebenheiten glättet. Und hinter dem Wesen stand der besonnene, ordnende, kühl abwägende Sinn, der Zweck und Mittel, Wollen und Vermögen prüft, der Gaben und Gesinnung der Menschen durchschaut, der in kluger Voraussicht die Gefahr meidet, der Geist, der auch durch die gewaltigsten Verhältnisse nicht überwunden wird. Eine rege Begeisterung für das Schaffen und Wirken gesellte sich diesem Ernst der Gesinnung, führte ihn immer neuen Unternehmungen zu." Redner gedachte sodann der reichen Erfolge des Verewigten, der viele Anerkennungen, aber auch nicht minder Verleumdungen erfahren, gedachte seines glücklichen Familienlebens und seiner Leiden, von denen nun erlöst er in die Ewigkeit eingeht! — Der Gesang „Wenn ich einmal soll scheiden" schloß die Feier im Trauerhause. Der Sarg wurde nunmehr auf den verhangenen Leichenwagen gehoben, palmentragend schlossen sich ihm die Mitglieder des Theaters an, an deren Spitze einer derselben eine Lorbeerkrone trug, ihnen folgten die übrigen Leidtragenden, und endlich wohl gegen 80 Trauerwagen. Auf dem Jerusalemer Kirchhof empfing das Orchester des Theaters den Leichenkondukt mit dem Choral: „Jesus meine Zuversicht", dann wurde der Sarg unter den Segensworten des Geistlichen beigesetzt, während Chor und Orchester „Es ist bestimmt in Gottes Rath" intonirten. — Hofmann hat neben seiner Gattin die letzte Ruhestätte gefunden.

Briefkasten.

H. M. Eine Beschwerde über einen Provinzial-Wege-Bauinspektor haben Sie an die provinzialständische Kommission für Chaussee- und Wegebau im Ständehause zu Posen zu richten.

Verantw. Redakteur J. V. Dr. jur. Paul Hörner in Posen.

Bekanntmachung.

Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:

A. im Regierungsbezirk Posen.

1. Im Kreise Adelnau

die Ablösung der von den Kolonisten zu Latowice an die katholische Pfarre zu Czermin zu entrichtenden Reallasten,

2. im Kreise Bomst

a) die Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu Blinke für die katholische Pfarre und Kirche zu Gnin haftenden Reallasten,
b) die Ablösung der von dem Rittergute und den städtischen Grundstücken zu Rackwitz an die katholische Pfarre daselbst zu entrichtenden Reallasten,
c) die Ablösung der von den bäuerlichen Wirthen zu Tarnowo an die katholische Pfarre zu Prochy zu entrichtenden Reallasten,

3. im Kreise Fraustadt

die Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu Dorf Swierczyn für die katholische Pfarre daselbst haftenden Reallasten,

4. im Kreise Kosten

die Ablösung der auf den zum Rittergute Racot zugeschriebenen Bauerhöfen in Wilkowki, Slonin pp. für die geistlichen Institute zu Wyskoc, Czempin und Racot haftenden Reallasten,

5. im Kreise Kröben

a) die Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu Waschke für die katholische Kirche zu Punitz haftenden Reallasten,
b) die Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu Smilowo für die katholische Probstei zu Punitz haftenden Reallasten,

6. im Kreise Krotoschin

die Ablösung der von den bäuerlichen Wirthen zu Strzyzewo, Klonowo und Olesie an die katholische Pfarre zu Dobrzyca zu entrichtenden Reallasten,

7. im Kreise Obornik

a) die Ablösung der von dem Dominium und den bäuerlichen Wirthen zu Maniewo an die katholische Pfarre zu Radzim (jetzt Maniewo) und die Schule daselbst zu entrichtenden Reallasten,
b) die Ablösung der von den bäuerlichen Wirthen zu Syczyn an die katholische Pfarre im Samter zu entrichtenden Reallasten,

8. im Kreise Pleschen

a) die Ablösung der von den Rittergütern Sobótka, Wierzchoslaw, Borucin, Bismarksdorff und Gulow und den Wirthen in Borucin, Grudzielec, Gulow und Krzywosądowo an die katholische Pfarre in Sobotka zu entrichtenden Reallasten,
b) die Ablösung der von den Grundstücken zu Strzydzewo an die katholische Pfarre in Czermin zu entrichtenden Reallasten,
c) die Ablösung der von den bäuerlichen Grundstücken zu Roskow an die katholische Pfarre daselbst zu entrichtenden Reallasten,

9. im Kreise Posen

a) die Ablösung der von den bäuerlichen Grundstücken zu Starzyny an die katholische Pfarre zu Kiekrz zu entrichtenden Reallasten,
b) die Ablösung der von den bäuerlichen Grundstücken zu Krzyszkowo an die katholische Pfarre zu Cerekwica zu entrichtenden Reallasten,
c) die Ablösung der von den bäuerlichen Grundstücken zu Pamiątkowo an die katholische Pfarre zu Cerekwica zu entrichtenden Reallasten,
d) die Aufhebung der gemeinschaftlichen Hütung zu Lissowke,
e) die Ablösung der von den Grundstücken St. Adalbert in Posen an die katholische Pfarre daselbst zu entrichtenden Reallasten,

10. im Kreise Samter

a) die Ablösung der von den bäuerlichen Wirthen zu Smilowo an die katholische Pfarre in Samter zu entrichtenden Reallasten,
b) die Ablösung der von den bäuerlichen Grundstücken zu Wielonek und Dobrojewo Hufen an die katholische Probstei in Scharfenort zu entrichtenden Reallasten,
c) die Ablösung der Reallasten von dem Dominium und der Gemeinde zu Lipnica an die katholische Pfarre zu Ottorowo,

11. im Kreise Schildberg

die Ablösung der von den Grundstücken zu Pustkowie Grabow an die katholische Pfarre zu Grabow zu entrichtenden Reallasten;

12. im Kreise Schrimm

a) die Ablösung der von den bäuerlichen Wirthen zu Czolowo an die katholische Probstei in Bnin zu entrichtenden Reallasten,
b) die Ablösung der von den bäuerlichen Grundstücken zu Blażejewo an die katholische Probstei in Bnin zu entrichtenden Reallasten,
c) die Ablösung der von den bäuerlichen Grundstücken zu Biernatki an die katholische Pfarre in Bnin zu entrichtenden Reallasten,

13. im Kreise Schroda

die Ablösung der auf den bäuerlichen Grundstücken zu Miąskowo und Antoni Hauland für die katholische Pfarre zu Rietrzanowo haftenden Reallasten,

B. im Regierungsbezirk Bromberg.

Im Kreise Czarnikau

a) die Umwandlung der von den Grundbesitzern zu Krucz an die katholische Pfarre zu Lubasz zu zahlenden Holzrente in Capital,
b) die Ablösung der von den bäuerlichen Wirthen zu Milkowo an die katholische Pfarre in Lubasz zu entrichtenden Reallasten,
c) die Ablösung der von den bäuerlichen Grundstücken zu Cisżkowo an die katholische Pfarre und das Vikariat zu Lubasz zu entrichtenden Reallasten werden hiermit zur Ermittelung unbekannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und alle Diejenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich spätestens zu dem auf

den 11. September d. J., Vormittags 11 Uhr, im Sitzungszimmer des Geschäftslocals der unterzeichneten Behörde

vor dem Herrn Regierungs- und Landes-Oeconomie-Rath **Alter** anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls sie die betreffende Auseinandersetzung selbst im Falle einer Verletzung gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Gleichzeitig wird:
die Ablösung der Weideberechtigung der Gutsherrschaft und der bäuerlichen Wirthe zu Pniewy in der Königl. Forst Stefanswalde, Kreises Schubin, wegen:
des dem Grundstücke Nr. 4 zustehenden Abfindungscapitals von 335,95 Mark bezüglich der in Abtheilung III eingetragenen Beträge und zwar:
a) Nr. 1 von 18 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. Simon Jacubowski und
von 18 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. für Franziska Jacubowski verwittwete Malak,
b) Nr. 2 von 10 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf. für Simon Jacubowski und
von 10 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf. für Franziska Jacubowski, verwittwete Malak,

bekannt gemacht und es werden die genannten Personen und deren Rechtsnachfolger hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen spätestens zu dem obigen Termine zu melden, widrigenfalls sie gemäß § 460 ff Theil I, Titel 20 des Allgemeinen Landrechts ihres Pfandrechts an die festgestellten Ablösungs-Capitale verlustig gehen.

Stargard, den 28. Juli 1880.

Königl. General-Commission für die Provinzen Pommern und Posen.

Bekanntmachung.

Der am 20. Oktober 1846 geborene **Alphons Laskowski**, ein Sohn der verstorbenen Bürger **Vincent** und **Marianna** geb. **Boinska Laskowski**'schen Eheleute in Schroda, hat sich im Jahre 1863 aus Schroda nach Russisch-Polen begeben, sich dort dem Aufstande angeschlossen und seitdem keine Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt hierher gelangen lassen.

Auf Antrag seines Bruders **Waclaw Laskowski** wird derselbe aufgefordert, sich spätestens in dem

am 29. Juni 1881,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Königlichen Amtsgerichte anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt werden wird.

Schroda, den 17. August 1880.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe Make unter Nr. 1 und 4 belegenen, dem Gutsbesitzer **Rudolph Stock** gehörigen Grundstücke, von denen das erstere mit einem Flächeninhalte von 12 Hektaren 83 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 129 M. 39 Pf. veranlagt ist, das zweite mit einem Flächen-Inhalte von 13 Hektaren 34 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 168 M. 50 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mk. veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation
am 4. Oktober 1880,
Vormittags 10 Uhr,

im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 24. Juli 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Aufgebot.

Am 5. März 1860 ist zu **Posen** der Schiffseigenthümer **Johann Benjamin Bagiński** aus **Grünberg** bei **Obrzyoko** ohne Errichtung einer letztwilligen Verordnung verstorben. Derselbe hat zu seinen Erben seine Kinder:

1. **Wilhelmine Auguste**, verehelichte **Niokel**,
2. **Wilhelmine, Ferdinand**,
3. **Julius, Benjamin**,
4. **Johanna Charlotte Mathilde**,
5. **Julie Regina Adelheide Bertha**, Geschwister **Bagiński**

hinterlassen.

Der jetzige Aufenthalt der **Wilhelmine Auguste**, verehel. **Niokel**, die bis zum Jahre 1869 in **Szepanowo** bei **Mogilno** gewohnt haben soll, und der der **Julie Regina Adelheide Bertha**, die sich in **Amerika** befinden soll, ist unbekannt.

Für dieselben sind als väterliches Erbtheil und zwar:
a) für die **Wilhelmine Auguste**, verehel. **Niokel** 247,59 Mk.,
b) für die **Julie Regina Adelheide Bertha** 266,51 M.

ermittelt worden und sind diese Erbtheile bei der Königl. Regierung zu **Posen** hinterlegt.

Es werden daher hierdurch die benannten Erben:
Wilhelmine Auguste, geborene **Bagińska**, verehel. **Niokel** und **Julie Regina Adelheide Bertha Bagińska** und deren nächste Verwandte öffentlich aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gericht behufs Wahrnehmung ihrer Gerechtsamen zu melden.

Samter, den 25. Juni 1880.
(L. S.)

Königl. Amtsgericht.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 23. August 1880.

Activa: Metallbestand Mark 752,840, Reichskassenscheine M. 630, Noten anderer Banken M. 152,700, Wechsel M. 5,396,590, Lombardforderungen M. 1,213,450, Sonstige Aktiva M. 276,050.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 2,061,800. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 7210. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,646,090. Sonstige Passiva M. 147,600. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 353,190.

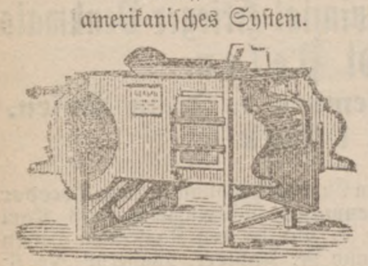
Die Direktion.

Königl. Technische Hochschule zu Hannover.

Eröffnung des Studienjahres 1880/81 am 4. Oktober 1880. Beginn der Einschreibungen am 27. September d. J. Für die nicht an Jahreskurse gebundenen Lehrfächer erfolgen auch Einschreibungen zu Ostern k. J. Programme von der Direktion zu erhalten.

HANNOVER, im August 1880. Der Direktor: **Launhardt.**

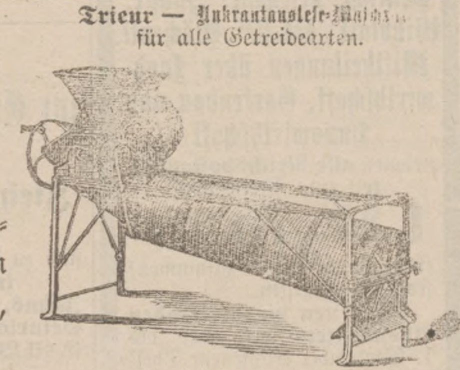
Getreide-Reinigungs- und Sortirmaschinen, verbessertes amerikanisches System.



Dreschmaschinen

mit Patentschlägern, 18″—60″ Trommelbreite nebst Roßwerken neuester Konstruktion, sowie

Trieur — Unkrautauslese-Maschinen für alle Getreidearten.



Thorner Original-Breitsäe-Maschinen mit wesentlichen Verbesserungen, ein- und zweispännig, offeriren

Gebrüder Lesser in Schwersenz.

Filiale in Posen:

Kl. Ritterstraße Nr. 4.

Ein Kohlengeschäft

in guter Lage wird zu verpachten oder zu verkaufen gesucht. Näheres in der Exped. dies. Ztg.

Ein **rentables Grundstück** in Bromberg **mit festen 5-proz. Hypotheken,** ist anderer Unternehmungen halber, sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres Expedition dieser Zeitung.

Eine Lehnscholtisei,

gute massive Gebäude, ist veränderungshalber mit voller Ernte und Inventar zu verkaufen.

Näheres auf Anfragen unter C. B. 103 Saabor in Schlesien postlagernd.

Einen jungen, echten Sankt-Bernhard-Berghund,

dunkelgelb, Pfoten u. Schwanzspitze weiß, vier Monat alt, Preis 75 Mark, verkauft **C. Hecht, Guben,** Spichererplatz.

Zug-Ochsen

schles. Race ca. 50 Stück stehen **Sonntag, den 29. August c.,** den Tag vor dem Markt, in **Winzig** bei mir zum Verkauf.

J. Krug,

Herrnstadt (Pr. Schles.)

NB. Auf Verlangen nehme auch zu jeder Zeit Bestellungen auf Zug-Ochsen entgegen.



Bockauktion zu Narkau

am Freitag d. 17. Septbr. cr.,

12 Uhr,

über **circa 60 Vollblutthiere des Rambouillet-Stammes.**

Verzeichnisse auf Wunsch vom 12. September ab.

R. Heine.

Dom. Kobylnik bei Sady hat **200 3jährige Hammel** zur Mast und **200 Zuchtmutterschafe** abzugeben.

Einige hundert große **Hammel** zur Mast werden zu kaufen gesucht. Offerten unter **R. 12** postlagernd **Posen** erbeten.

Die **Magenbittern-Fabrik** von **L. Dammann & Kordes** in **Thorn** empfiehlt zur Zeit der **neuen Gemüse, Kartoffeln, Obst** ihre

Thorner Lebenstropfen,

Kujavische Magen-Essenz und Andere, als **wirksame Verdauungs- und Präservativ-Mittel.**

Ein wohlerhaltener Flügel ist Umzugshalber billig zu verkaufen Mühlenstr. 19, 1 Tr.

Vorzüglichen Kirsch- u. Himbeersaft

empfiehlt die Droguenhandlung von

F. G. Fraas,

Breitestr. 14.

Vorzügliche Matjesheringe

empfingen und empfehlen

W. F. Meyer & Co.



Moras haarstärkendes Mittel

(Kölnisches Haarwasser)

erfunden 1832 von A. MORAS & Co. Königl. Hoflieferanten in CÖLN a/Rh.

Als das feinste Toilettenmittel in der ganzen Welt eingeführt, und als das reellste Haarmittel beliebt. Beseitigt in 3 Tagen die Schuppen- und Schinnenbildung, macht die Haare geschmeidig und seidenglänzend, befördert deren Wachsthum und verhindert ihr Ausfallen und Grauwerden.

Preis 1/1 Flasche 2 *M.* 1/2 Flasche 1,25 *M.*

Depôt in Posen bei C. Bardfeld, Neuestrasse 6.

Für Eiskellereien ist

das Dr. H. Zerener'sche flüss. u. trock. Antimerulion, D. R. Patent 378. a. d. chem. Fabr. v. G. Schallehn, Magdeburg. à Ko. 50 resp. 25 Pfg. officiell „**Ehrendanerkannt**“ das beste **Imprägnir- und Isolir-Material gegen Schwamm** u. **Fäulniss,** sowie zur Conservirung des **Eises,** Rath und Prospect gratis.

Depot in **POSEN** bei **Roman Barcikowski.**

Allen Augenleidenden empfehle ich mein von mir erfundenes, berühmtes Augenwasser à Fl. 1 Mk., sowie allen Zahnleidenden meinen Kräuter-Extract à Fl. 60 Pfg. Tausende amtlich legalisirte Zeugnisse und Danksagungen liegen vor. Haupt-Depot

M. Pawlowski,

Allerheiligenstr. 5, 2 Etage.

Creuznacher Brom-Jod-Seife nach Geh. San.-Rath Dr. E. Prieger, vorz. geg. Hautausschl., rothe Hautfleck., Flechten. Depot bei Herrn **Dr. Mankiewicz,** Hof-Apotheke in Posen.

Für 25 Mark

eine Tonne gute neue Schott. Heringe empfiehlt das en gros-Herings-Geschäft von **K. Szulc,**

Posen, Breslauerstr. 12.

Timpe's Kindernahrung Kraftgries,

nothwendiger Zusatz zur Kuhmilch für Säuglinge — im Sommer unentbehrlich.

Lager bei **Dr. Wilh. Wachsmann, Posen.**

Ein einthüriger eiserner **Geldschrank** ist billig zu verkaufen auf der Feldschloßbrauerei.

Wichsbaren deckenden Lack in **2 Farben.**

Derselbe bietet andern deckenden Anstrichen gegenüber die Vorzüge größerer Feinheit und Dauerhaftigkeit. Er deckt jegliche Art von Flecken vollkommen, **trocknet außerordentlich rasch,** läßt sich leicht verstreichen und giebt keine Randansätze. Er eignet sich außer zu Fußböden besonders **zum Anstreichen** von Stein und Eisen, von Gartenmöbeln, Treppenhäusern und **Wirthstischen;** zu letzteren hauptsächlich deshalb, weil verschüttete Spirituosen auf denselben keine Flecke hinterlassen, bei

F. G. Fraas,

Breitestr. 14.

Für Tischler.

5—600 Meter ¾″ starke gesunde Pappelholz-Bretter verkauft billig der Eigenthümer **Klewenhagen** in **Studziniec** bei **Rogasen.**

Für Neubauten passend — ein 61 Meter langer, 2 Meter hoher, grün angestrichener Lattenzaun, noch fast neu, am linken Waffenplatz des Fort Hake befindlich, ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Anfragen beim Feldwebel des Festungs-Gefängnisses.

Ein leichter Handwagen wird zu kaufen gesucht.

Gebrüder Remak, Friedrichsstr. 31.

Eine größere **Parthie Pflastersteine** wird gekauft.

Feldschlossbrauerei.

---

30 Mark zahle für jedes ¼ Preuß. Lotterieloos 1. Klasse. Postnachnahme. **Kroch** in **Breslau,** Roßmarkt 13.

Jarislowsky & Co., Kohlen-Export-Geschäft, Kattowitz in Oberschlesien.

---

50 Mk. Belohnung

zahle ich Demjenigen, der mir 2000 Mark zur ersten Stelle verschafft. Feuer-Taxe 9000 M. Wallischei 39 in Posen, **Deutschmann.**

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierorts **Mühlenstraße Nr. 43** als

Wurst- u. feiner Fleisch-Waaren-Fabrikant

etablirt habe. Um geneigtes Wohlwollen bittend, werde ich stets bemüht sein eine gute reelle u. geschmackvolle Waare zu liefern.

Schwersenz, den 22. August 1880.

Achtungsvoll

Gustav Schmidt.

Könnte Herr **Fliegner** im **Victoriatheater** nicht nochmals in dem Stücke **„Guilia Vidal“** auftreten?

Klinik vom Staate concessionirt zur Aufnahme und Behandlung f.

Haut- & Syphiliskranke,

Breslau, Gartenstr. 46c.

Sprechstd.: V. 8—9. N. 4—5; in der Wohnung **Gartenstr. 33a** V. 10 bis 12, N. 2—4, auch Sonntag.

Dr. Hönig, Dirigent, pract. Arzt.

Eine Damen- und Herrenstelle ist in der alten Synagoge zu verm.

Näh. Halbdorfstr. 17.

Eine **Frauenstelle** auf dem **Geländer** der neuen Betschule ist zu verm. Friedrichsstr. 10 bei **Peiser.**

Wilhelms- u. Bergstr.-Ecke 9 III. ein gut möbl. freundl. Zimmer mit Kabinet, links.

Am Petri-Platz, Bergstraße 15, Laden u. Wohnung zu verm.

A. Schultze, Halbdorfstr. 8.

Ein gut möblirtes Zimmer ist für ein oder zwei Herren vom 1. Okt. zu verm. Näh. Töpferstraße Nr. 3, 2 Tr. rechts.

Friedrichsstr. 10, 2 Tr., v. Oct. 4 gr. Zimmer, helle Küche u. Zub. **billig** zu vermiethen.

Per 15. October cr. ist eine herrschaftliche Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 5 Piecen, Wagenremise, Stallung, Keller pp. zu vermiethen.

Näheres im Baubureau Mühlenstraße Nr. 26 im Hofe, parterre.

Wilhelmsplatz 18 sind 7 Zimmer, Küche u. Nebeng., 1. Etage, vornh., und mehr. Wohn. zu 3 Zimmer u. Küche zu verm. Näh. 1 Tr. daselbst.

Sandstr. 8 sind vom Oct. eine herrschaftliche Wohnung v. 6 Zimm. mit einer Veranda nebst Gartenben., ganz oder getheilt, auch eine feine Garçonw., Stallungen verschiedener Größe, Remisen und Bodenräume zu vermiethen.

Breslauerstr. Nr. 21 ein Laden zu vermiethen. Nachfrage Halbdorfstraße 31.

Wohnung

vom 1. Oktober 1880 ist zu vermiethen. Näheres bei **N. Zientkiewicz,** Kränzelgasse Nr. 35, 1. Stock.

Eine **Bäckerei** mit **kleinem Konditoreiladen** u. **Bierausschank** ist in Bromberg vom 1. October cr. an einen tüchtigen **Bäcker** zu vermiethen.

Näheres Expedition dieser Zeitung.

Posener Verein zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten.

Ein **Gutsverwalter** u. mehrere verheirathete **Wirthschafts-Inspektoren** suchen Stellung. Auskunft ertheilt der Schriftführer **Boettger,** Wienerstraße 2.

Eine **gesunde Amme, Kinderfrauen,** sowie sämmtl. Dienstpersonal empfiehlt

Zwolinska, St. Martin 13.

Ein **Lehrling** kann sofort unter günstigen Bedingungen bei mir eintreten.

Julius Ephraim,

Breitestr. 20.

Für mein **Colonial- u. Eisengeschäft** suche einen tüchtigen, älteren **Commis.**

H. Müller, Jarocin.

Für mein Assekuranz-Bureau suche einen

Lehrling

mit schöner Handschrift.

Leopold Goldenring.

---

1 Hof-Verwalter

in ges. Jahren, w. Buchführung m. übern. kann, wünscht z. Michaelis od. später ähnliche Stellung auf einem Dominium. Auch wäre ders. bereit m. seiner Erfahrung in **Holzbranche** eine Verwalterstelle auf ein. Holzplatz anzunehmen. Beste Zeugnisse von Behörden und Privaten. Gef. Off. an die Exped. d. „Nachrichten“ in Züllichau erbeten.

E. in Sprachen u. Musik gebild. Dame wünscht Stellung als Gesellschafts-Dame od. Repräsentantin.

Näh. **B. A. 333 Posen** postlag.

Für mein Destillations-, Colonialwaaren- und Eisen-Geschäft suche zum sofortigen Antritt

einen Lehrling

(mosaisch), aus guter Familie, und mit guten Schulkenntnissen.

J. M. Werner,

Dt. Crone, Westpreußen.

Handwerker-Verein.

Freitag, 27. August, Nachmittags 4½ Uhr:

Besichtigung des

Dampfmühlen-Etablissements des Hrn. **A. Kratochwill,**

um 6 Uhr: Besichtigung der

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

Die Vereinsmitglieder, welche hieran Theil zu nehmen wünschen, wollen sich gefl. um 4 Uhr im **Garten** des **Interims-Theaters** einfinden.

Eine perfecte Köchin

und **ein zweiter Kutscher** werden zum 1. October 1880 gesucht.

Dominium **Chludowo** bei **Posen.**

Ein junger Mann, welcher im Polizei-Bureaudienst kundig, kann sich sofort beim Distrikts-Amt in **Storchnest** melden.

Für mein Material- und Destillations-Geschäft suche zum baldmöglichsten Antritt

einen Lehrling.

Junge Leute, welche der polnischen Sprache mächtig, erhalten den Vorzug.

Schneidemühl, den 24. Aug. 1880.

Victor Gross.

Eine Directrice

für ein feines Putzgeschäft suchen **Geschw. Schweder.**

Inowrazlaw.

Vertreter-Gesuch.

Eine rheinische Weinhandlung und Champagner-Fabrik sucht für den Absatz ihrer Weine, sowie ihrer bestrenommirten mussirenden Weine geeignete Vertreter, welche bereits in dieser Branche gearbeitet und vermöge ihrer gesellschaftlichen Stellung Eingang in den besten Kreisen haben. Qualifizirte und mit besten Referenzen versehene Reflektanten wollen sich unter Chiffre **J. Nr. 1008** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin** wenden.

Ein unverh., firmer Rechnungsführer — Landwirth — findet Stellung vom 1. Oktober cr. Gehalt bis 600 M. ꝛc. Meldungen mit Zeugniß-Abschrift. b. d. Dom. Działyń b. Gnesen.

Ein **erfahrener,** energischer, unverheiratheter

Inspektor,

der erford. Falls selbständig wirthschaften kann, findet dauernde Stellung. Gehalt nach Uebereinkommen.

Wentscher,

Simionken bei Lostau,

Kreis Inowrazlaw.

Ein Mädchen

für ein Colonial- und Vorkostgeschäft gesucht. Näh. bei **S. Kantorowicz,** Breitestr. 19.

Ein junger Landwirth, 24 J. alt, d. poln. Spr. m., 5 J. b. Fach, d. 1. Oct. cr. s. einj. freiw. Dienstpflicht g. h., s. z. dem Termin Stell. als **Wirthschaftsbeamter.** Gef. Off. unt. **O. 100,** Hauptpostlagernd **Breslau** erbeten.

Einen Lehrling,

(Polen), suche für mein Kolonialwaaren-Geschäft per Michaeli cr.

Näheres unter **P. Z. 300** postl. **Fraustadt.**

Ein tüchtiger, verheirth. **Gärtner,** 28 Jahre alt, ohne Kinder, der mehrere Jahre in Berlin thätig war, die Jagd mit übernimmt und tüchtiger Schütze ist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse zum 1. Okt. oder später Stellung. Gef. Adr. H. Wenzlaff, Schloß Biesdorf bei Berlin.

Die erste Inspektorstelle des Dom. Rogówko ist sofort zu besetzen. Nur tüchtige Bewerber wollen sich melden bei

H. Hirschberg, Gnesen.

Tüchtige Rockarbeiter!

sowie ein guter **Hosenschneider** finden sofort Beschäftigung bei

W. Tunmann,

Friedrichsstr. 28.

Um **baldige nochmalige** Aufführung des Stückes **„Guilia Vidal“** wird die Direktion des **Victoriatheaters** gebeten. **B. M.**

Familien-Nachrichten.

Bertha Korach,
Adolf Bieberfeld,

Verlobte.

Posen. **Lissa.**

Todes-Anzeige.

Tief betrübt zeigen wir das Hinscheiden unserer einzig geliebten Tochter **Marie** an, die heut ¾ nach 4 Uhr Abends ihren mehrwöchentlichen qualvollen Leiden in der schönsten Blüthe ihres 20. Lebensjahres uns entrissen worden ist.

Abr. Kantorowicz und Frau.

Wreschen, den 23 August 1880.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Mannes und Vaters sagen unseren innigsten Dank.

Wittwe Töpfer u. Familie.

Allg. Männer-Gesangverein.

Donnerstag, 26. d. M., Abends 8 Uhr, in **Lambert's** Saal: Gesangprobe der vereinigten Männer-Gesangvereine.

Der Vorstand.

Lamberts Garten.

Mittwoch den 25. August, Nachmittags 6 Uhr:

Großes Militär-Concert.

Entrée 15 Pf., Kinder 5 Pf.

W. Bethge,

Kapellmeister.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 25. August.

Novitäten-Abend.

Gastspiel des Herrn **Fliegner** vom Stadttheater zu Berlin.

Eine Visite.

Lustspiel in 1 Aufzug nach dem Französischen von Chivot.

Vorher:

Ein feiner Diplomat.

Lustspiel in 1. Aufzug nach dem Französischen von Scribe.

Hierauf:

Zu Baden-Baden.

Schwank in 1 Aufzug von M. Knauft.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.

Mittwoch, den 25. August cr.:

Großes Volksfest.

Neu! Dr. Tanner, der Hungerleider. Burleske mit Gesang in 1 Akt. **Der gerade Weg der beste.** Lustspiel in 2 Akten.

Prämien-Bolzen-Schießen für Damen. Ital. Nacht. Feuerwerk. Illumination. Fackelzug. Luftballonsteigen ꝛc,

Die Direktion.

B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Herr Botho Stürtz mit Frl. Marie Klewe. Kapellmeister Karl Seher mit Frl. Selma Lange. Herr Wilh. Poppenberg mit Frl. Clara Steinicke in Belzig. Fabrikant Friedrich Wilh. Dannhäuser mit Frl. Hedwig Fenrich in Leipzig. Herr Otto von Lützow-Pessin mit Frl. Anna von Oertzen in Schwerin. Dr. Alfred Jentsch mit Frl. Clara Falkson in Königsberg. Rechtsanwalt Laurenz Friedel mit Frl. Betty Türk in Bonn u. Köln.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Paul Engel. Sanitätsrath Dr. Kirstein. Prem.-Lieutenant Dreher in Steinberg. Prem.-Lieutenant Bolze in Sondershausen. Herrn Herrm. Wachtel in Quedlinburg — Eine Tochter: Herrn P. Kahlbaum. Pastor Budy in Schwanebeck b. Bernau. Herrn v. Carstenn Lichterfelde in Wachwitz b. Dresden.

Gestorben: Frau Bertha Adler, geb. Sommerguth. Frau Prediger Johanna Kirchner, geb. Sauerwald. Frau Marie Neuendorff, geb. Rönelt, Hrn. W. Hoppenworth Tochter Margaretha. Hr. Förster August Leißheidt in Plattenburg. Hrn. Rittmeister a. D. Georg von Oertzen in Kosa b. Friedland i. Meckl. Hr. Amtsgerichtsrath Hubert Peusquens in Köln.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.